

# Wiemeler Dampfboot.

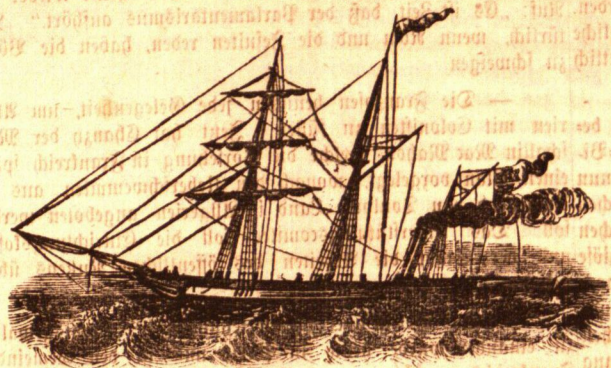
№ 171.

1875.

Sonntag.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pr. Nummer 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Fehl Druck 3 Rubel pro halbes Jahr.



den 25. Juli.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corvus-Spaltheile von Abonnenten  
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Zeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Gleichheit.

In einem früheren Artikel haben wir es ausgesprochen, daß wir den Glauben an die sociale Frage, wie überhaupt an den Socialismus als Grundlehre möglicher Parteibildung verloren haben. Wie glauben nicht mehr daran, daß wir gefunden haben, daß diese sogenannte sociale Frage überhaupt nur existirt, so lange man an sie glaubt. Die Ungleichheit unter den Menschen, auf welche sie ihren Ursprung zurückführt, hat von Ewigkeit her bestanden, wird in alle Ewigkeit fortbestehen und muß bestehen, wenn die Welt, wir meinen die Welt der selbstbewußten geistigen Wirklichkeit, nicht zu Grunde gehen soll.

Schon von der unbewußten Natur gilt der Satz, daß sie nicht zwei Dinge hervorzubringen im Stande sei, welche einander vollkommen ähnlich wären und noch in viel höherem Grade von der bewußten Natur. Wenn zwei Menschen dasselbe thun, so ist es, nicht dasselbe, denn tausendfach verschieden in ihren inneren Anlagen, Fähigkeiten, Kräften, Zwecken und Zielen, kann unmöglich auf dieselbe That dasselbe Gepräge tragen und denselben Erfolg aufzuweisen haben bei dem Einen, wie bei dem Andern. Was sollte auch aus der Welt werden, wenn alle Menschen gleich wären, nicht etwa ein sociales Paradies, sondern ein socialer Viehstall. Keiner dürfte vor dem Andern etwas voraushaben. Einer hätte neben dem Andern sein ihm obliegende Stück Arbeit mechanisch zu verrichten, sich mit ihm, wenn es gethan, an eine Krippe zu stellen, und auf eine Streu zur Ruhe sich niederzustrecken. Das ist in der That das Ideal des Socialismus, welches die Führer desselben predigen, während sie in Saug und Braus in raffinirtestem Genuße ihr Leben verbringen.

Wollte nun aber Jemand aus dem Gefagten den Vorwurf entnehmen, daß wir damit allen den willkürlich hervorgerufenen Gesellschafts-, Standes- und Privilegienunterschieden unter den Menschen, wie sie einstens in solch unerträglichem Schrottschiff Mensch von Menschen schieden und theilweise auch heute noch, wiewohl in ziemlich erträglicher Form fortbestehen, das Wort redeten, so werden wir ihm kurzweg sagen: Du lägst! und verkehrst uns arglistiger Weise das Wort im Munde. Wir hassen jene Ungleichheiten, wie wir das Laster hassen; denn sie sind die schwersten Beleidigungen gegen die Menschheit. Wir billigen die Ungleichheit unter den Menschen, soweit sie von der Natur und der geistig-sittlichen Weltordnung geboten und gebilligt ist, im übrigen ist sie uns ein Greul, wie sie jedem redlich denkenden Menschen ein Greul sein muß.

Nun wird man freilich und zwar mit einem gewissen Scheine von Berechtigung uns entgegen: Was Du zur Rechtfertigung Deiner Ansicht als Unterscheidungsmerkmal zwischen nothwendiger und verwerflicher Ungleichheit zur Geltung bringst, das hat von jeher auch die Tyrannie, die menschliche Ueberhebung und Knechtung zur Rechtfertigung ihrer Bergewaltigungen angeführt: „Es muß Leibeigne und Sklaven, es muß Herren und Knechte, es muß eine lange Reihe von hohen, höheren und höchsten Herren geben, denen gegenüber das gemeine Volk gleich Kallen sind; es ist so die Ordnung der Natur, es ist so die Ordnung der geistig-sittlichen Welt, und sie wurden darin unterstützt von den Pfaffen aller Religionen, welche dieser Auffassungsweise die Sanction ihrer Kirche gaben, indem sie lehrten: Ja, es ist so die ewige Gottesordnung. Du sagst dem entgegen: Es ist dies weder Natur- noch Gottesordnung, sondern die reine Willkür und Bergewaltigung, aber wie willst Du es beweisen? So sag uns doch, wo bezüglich der menschlichen Ungleichheit die Natur- und Geistesordnung aufhört und die Willkür ihren Anfang nimmt?

D, wir haben ein Merkmal, einen Maßstab, ein Kriterium, welches uns nach dieser Richtung das Wahre vom Falschen unterscheiden lehrt — mit einer Sicherheit und Zuverlässigkeit, daß weder Tyrannen, noch Pfaffen, noch Socialisten unser Urtheil zu verwirren im Stande sind, und dieser Maßstab ist uns — die Freiheit. Lasset Tyrannen und Pfaffen alle Gleichheit unter den Menschen verwerfen, lasset die Socialisten eine falsche Gleichheit an Stelle der echten setzen wollen, wir halten ihnen den Spiegel der Freiheit entgegen und erstarren müssen sie in ihrem Wahngelbde, wie das Medusenhaupt bei seinem eigenen Anblicke. Aber auch umgekehrt haben wir wieder in der Gleichheit die Grenze, welche der Freiheit die bestimmten Schranken anweist, die nicht überschritten werden dürfen. So hat die Freiheit ihre Grenze an der Gleichheit, die Gleichheit ihre Grenze an der Freiheit.

Wenn uns Tyrannen und Pfaffen die Knechtung und Unterdrückung ihrer Mitmenschen als Natur- und Gottesordnung anpreisen, so treten wir ihnen mit der Vollmacht der

Freiheit entgegen. Die Freiheit ist das erste Ur- und Naturrecht jedes Menschen. Der Mensch ist frei geschaffen, nur die Bergewaltigung der Gewaltigen hat ihn dieses edelsten Gutes beraubt können. Für die Freiheit des Menschen legt die gesammte Natur als die erste und höchste Gottesordnung Zeugniß ab, aber nicht für die Knechtschaft. — Dasselbe Beweismittel hätten wir den Socialisten gegenüber zu stellen, welche eine absolute, Alles nivellirende und uniformirende Gleichheit als die höchste Naturordnung anempfehlen. Wie wollt ihr eine solche Gleichheit mit der Freiheit in Uebereinstimmung bringen, welche einem jeden Menschen frei zu wirken, zu schaffen, zu sammeln, zu genießen und zu verfügen gestattet? In der Freiheit haben wir die Verbriefung und Befestigung aller unserer Menschenrechte gegen alle Anfechtungen, woher diese auch stammen mögen.

Mit Pfaffen und Tyrannen, welche die Gleichheit der Menschen überhaupt bestreiten, haben wir weiter gar nicht zu rechten, wohl aber mit solchem socialistischem Gleichheitsschwindel. Also nicht wie der Socialismus will, Gleichheit der Geltung, daß der Gute sozial gelten soll, wie der Schlechte der Wissende wie der Unwissende, der Reiche wie der Geschiede, das Genie wie der Philister, aber Gleichheit der Rechte und der Berechtigung. — Gleiches Recht und gleiche Berechtigung für Alle, sowohl vor dem Richterstuhl des Gesetzes als auch der Vernunft. Es kann nicht dieselbe Geltung haben, der Kopist wie die Minister, der Elementarlehrer wie der Professor, der Korporal wie der General, der Anstreicher wie der Geschichtswahrer, wohl aber dieselbe Berechtigung. Die Welt hat diesen und diesen gleich sehr nothwendig; ja im Gegentheil je geringer der Stand der Beschäftigung desto unentbehrlicher ist sie den Menschen. — Nicht, wie die Socialisten sagen, Gleichheit des Besitzes, sondern Gleichheit des Strebens darnach. Für das redliche Streben herrscht vollkommener Kommunismus, liegen alle Güter der Welt gleichsam auf der Straße, es kann sich davon soviel aneignen als ihm rechtlich möglich ist. — Nicht, wie die Socialisten sagen, Gleichheit des Wissens, sondern Gleichheit der Bildung. In der Veredlung des äußeren und inneren Wesens, in der richtigen Auffassung der Welt und des Lebens sollten alle Menschen gleich sein. — Nicht, wie die Socialisten sagen, Gleichheit des Genusses, sondern Gleichheit im Besitze der Lebensnothdurft. Ein Jeder sollte soviel haben, als zum zeit- und standesgemäßen Leben gehört. Mit einem Worte, nicht Gleichheit ohne Freiheit, ebensowenig wie Freiheit ohne Gleichheit wünschenswerth, oder auch nur im Bereiche der Möglichkeit liegt.

Gegen das Gefagte wird im Großen und Ganzen wenig einzuwenden sein, mit einziger Ausnahme dessen, was bezüglich des Genusses gesagt ist. Dem menschlichen Gerechtigkeitsfönn wird in der That eine ungeheure Gewalt angethan, indem man ihm zumuthet, darüber hinwegzusehen, wenn der Eine das Leben in vollen Zügen bis zur Ueberfättigung genießt, während sich der Andere allen und jeden Genuß verlagen und in unterbrochener Arbeit Leib und Geist aufzehren lassen muß; daß meist denjenigen, welche am wenigsten durch Sorge und Arbeit sich dessen würdig gemacht, alle Genuße des Lebens in Höhe und Fülle zu Gebote stehen, während Solche, welche ohne Aufhören in gemeinnützigem Streben und gemeinnütziger Thätigkeit Leib und Geist aufreiben, vielleicht am Hungertuche nagen. Das Verhältniß zwischen Arbeit und Genuß ist den meisten Menschen unverständlich, und das ist der eigentliche Grund von all der socialistischen Begriffsverwirrung. Dem müssen wir darum gelegentlich noch einen Artikel widmen.

## Deutsches Reich.

□ Berlin, 22. Juli [Zur Lage.] Noch immer stehen in Deutschland die Bayrischen Wahlen im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Besonders erheiternd war es in den letzten Tagen, zu sehen, wie die Ultramontanen sich ihres „Siegess“ mit einer Stimme Majorität freuten. Die Gemäßigten suchten Trost in dem Gedanken an die nächsten Wahlen, die im natürlichen Lauf der Dinge nach 6 Jahren stattfinden werden. Die Extremen aber verbergen nicht ihren grimmen Kexer über die erlittene Niederlage und leerten die volle Schale ihres Zorns auf die Häupter der Gemäßigten, denen sie an dem ganzen Unglück schuld geben. Kurz, die Ultramontanen machen selbst kein Hehl daraus, daß sie um all' ihre schönen Pläne betrogen sind. Inzwischen hat sich ein eigenthümlicher Streit zwischen Französischen und Deutschen Blättern über die Frage entsponnen, ob man in Frankreich auf den Ausfall der Bayrischen Wahlen gewisse Hoffnungen gesetzt habe oder nicht. Der Deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, hatte nämlich an einen

Bayerischen Freund einen Brief geschrieben, in welchem er offen auseinandersetzte, daß man in Frankreich den Sieg der Ultramontanen in Bayern wünsche, weil man in demselben den Ausgangspunkt einer gegen Preußen und das Deutsche Reich gerichteten katholischen Liga erblicke. Dieser Brief war in die Oeffentlichkeit gelangt und die Franzosen haben ihn natürlich einigermassen übelgenommen. Die hervortretenden liberalen Blätter protestiren gegen die Hohenlohe'sche Darstellung; da man in Frankreich viel zu verständig und durch die Erfahrung gewikigt sei, als daß man sich noch solch' leeren Hoffnungen hingeben sollte. Sie brauchen sich jedoch nur an ihre ultramontanen Collegen zu wenden und sie würden sehr bald finden, daß diese Verständigkeit in Frankreich, wenn sie überhaupt vorhanden, leider auf einen sehr kleinen Kreis beschränkt ist. Nein, es ist eine durch nichts hinwegzuleugnende Thatsache, daß der gesammte Ultramontanismus, und zwar der Französische sammt den Revanchebestrebigen aller Bekenntnisse an der Spitze, auf die Bayrischen Wahlen als auf einen Hauptfaktor in seinem Aktionsplan gerechnet hat. Und weil diese Rechnung schließlich zu Schanden geworden, darum hat das Wahlergebniß in Deutschland eine so große Befriedigung hervorgerufen.

Die erste Session des Elsaß-Lothringischen Landes ausschusses ist am Sonnabend nach einmonatlicher Dauer geschlossen worden. Die Schlufreden, welche der Präsident des Ausschusses, Schlumberger, und der Oberpräsident von Elsaßlothringen, v. Möller, gehalten, lassen zur Genüge erkennen, daß man auf Seiten des Ausschusses wie der Regierung, mit dem Verlauf und dem Ergebnisse der Session durchaus zufrieden ist. Nach Allem, was man hört und sieht, haben die Mitglieder des Ausschusses die Vorlagen der Regierung mit großem Fleiß und in sachgemäßer Weise, frei von prinzipieller Voreingenommenheit, geprüft, sowie bei der Verathung des Budgets die Verwaltung mit mannhaftem Freimuth, aber ohne Gefäßigkeit und Feindseligkeit kritisiert. Die erspriechlichen Folgen dieser Thätigkeit können nicht ausbleiben. Und so hat sich denn dieser erste Versuch, die Elsaßlothringer selbst zu den politischen Geschäften des Landes heranzuziehen, vollauf bewährt. Doch wäre es nicht rathsam, nun sofort einen weiteren Schritt in der konstitutionellen Entwicklung des Reichslandes zu thun. Ein Mitglied des Ausschusses hat sogar bereits den Entwurf der Errichtung eines vollberechtigten Elsaß-Lothringischen Landtags angefertigt. Ueber denselben läße sich diskutieren, wenn der Verfasser die Garantie geben könnte, daß die Mehrheit dieses Landtags aus ebenso gemäßigten Elementen bestehen werde, wie der gegenwärtige Landesauschuss. Leider spricht aber die Vermuthung für das direkte Gegentheil. Die Mitglieder des gegenwärtigen Landesauschusses, welche bekanntlich Deliquente der drei Bezirkstage sind, sind als Minoritätswahlen hervorgegangen, indem eben nur die einflussreichen noch wenig zahlreichen gemäßigten Elemente der Bevölkerung an den Wahlen theilnahmen. Sobald aber zur Wahl einer politischen Vertretung aufgefördert würde, würden auch die extremen Parteien in der Arena erscheinen und das Ergebniß würde wahrscheinlich ganz ähnlich demjenigen der Reichstagswahlen ausfallen. So lange sich diese Verhältnisse nicht geändert haben, d. h. so lange nicht die sichere Aussicht vorhanden ist, daß aus den Wahlen eine gemäßigte, den neuen Rechtsboden ohne Hintergedanken anerkennende Majorität hervorgeht, kann an eine vollberechtigte konstitutionelle Landesvertretung nicht gedacht werden.

\* Im nächsten Monat findet die große Uebungs-Reise der zum großen Generalstab commandirten Offiziere unter persönlicher Leitung des Chefs des großen Generalstabs, Generalfeldmarschall Grafen Moltke statt. Dieselbe wird sich, wie wir hören, diesmal auf die Provinz Hannover erstrecken und werden an dieser Reise circa 40 Offiziere diesmal theil nehmen. Die Uebungsreise der Offiziere, welche zum Generalstab des 3. Armee-Corps commandirt sind, ist in diesen Tagen beendet worden; sie hatte sich in die Gegend von Frankfurt a. D. erstreckt.

\* Die Haltung, welche der Fürstbischof Dr. Förster in der letzten Zeit der Regierung gegenüber eingenommen hat, läßt erkennen, daß derselbe nicht geneigt ist, die Verwaltung seiner Diözese aus den Händen zu geben. Eher könnte man an seine Willfährigkeit glauben, in dem Kirchenrechte prinzipiell einzulernen. Die Nennung des Weibbischofs sowie die augenblickliche Erklärung der Provinz Schlesien abgehandelt, sich den gesetzlichen Bestimmungen über das Kirchenvermögensgesetz fügen zu wollen, lassen die Absicht nicht erkennen, mit dem Staate einen modus vivendi zu suchen. Man war zwar schon längere Zeit von dem Ve-

schlusse der Bischöfe unterrichtet, sich der Einführung des Gesetzes über die Verwaltung des Kirchenvermögens nicht zu widerlegen; immerhin bleibt es bemerkenswert, daß Dr. Förster der erste ist, welcher seine formelle Unterwerfung unter das Gesetz anzeigt. Wenn Dr. Förster aber glaubt, durch diese theilweise Anerkennung der kirchenpolitischen Gesetze eine Einstellung des gegen ihn bei dem Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten schwebenden Amtsentsetzungsverfahrens zu bewirken, so muß dies als eine Täuschung bezeichnet werden. Es bleibt sogar zweifelhaft, ob eine bedingungslose nachträgliche Unterwerfung den Spruch des Gerichtshofes wesentlich modifiziren würde.

\* Auf die sensationellen Artikel, deren Gegenstand bekanntlich der französische Votschaster Vicomte de Contant-Viron vor seiner Villegiatur im Schwarzwalde war, ist nun auch, wie leicht vorherzusehen war, seitens der französischen Publicistik reagirt worden. Inwieweit die wenig thatsächlichen Bemerkungen der letzteren bei dieser Gelegenheit auf offizielle Quellen zurückzuführen sind, mag dahin gestellt bleiben, doch haben wir allen Grund zu der Annahme, daß man im auswärtigen Ministerium am Quai d'Orsay über die wirklichen Beziehungen des Votschasters zum hiesigen Hofe gut genug unterrichtet ist, um überzeugt zu sein, daß die gegen denselben öffentlich gerichtete Polemik ihren Ursprung unmöglich in maßgebenden Berliner Kreisen haben konnte. Das äußere Verhalten des Herrn von Contant zum Reichskanzler ist, wie uns von guter Seite versichert wird, kein anderes, als das der übrigen Votschaster auch. Fürst Bismarck hat in Folge persönlicher Ueberlastung für den amtlichen Verkehr mit dem diplomatischen Korps seit längerer Zeit bereits den Staatssekretair des Auswärtigen mit dem regelmäßigen Empfange der hier akkreditirten Vertreter fremder Mächte beauftragt und pflegt seinerseits die letzteren nur bei besonderen Anlässen und dann in mehr privater Form bei sich zu sehen. Es giebt diplomatische Vertreter in Berlin, welche vom Reichskanzler persönlich noch nicht ein einziges Mal empfangen worden sind, ohne daß deshalb auf eine dem zu Grunde liegende Verstimmung geschlossen werden dürfte.

\* Die Heuschreckeplage, welche sich im Teltower Kreise neuerdings zum Schrecken der dortigen Landwirthe eingestellt hat, hat in der letzten Stunde, nachdem die Landwirthe gesehen haben, daß es ihnen scharf an den Krügen geht, noch ein Zusammenwirken der Insassen des Kreises hervorgerufen, das, wie wir fürchten, jedoch zu spät kommen dürfte. Es sind die am meisten davon betroffenen Dorfschaften und die Bewohner der zu diesen angrenzenden Dörfer neuerdings zu gemeinsamer Hilfe zusammengetreten, um dieses Ungeziefer so viel als möglich zu vertilgen. Der jetzige Augenblick ist aber leider schon somit an die Fliegezeit dieser Thiere herangerückt, daß man fürchtet, selbst diese vereinte Anstrengung werde nunmehr nicht viel nützen. Zu Anfang als eine wirksame Vertilgung noch möglich war, hatten die Landleute nach der Art unserer märkischen Landbewohner, die ihnen zugekommene Warnung verpötte. Uebrigens ist das Insekt, um das es sich hier handelt, nach den angestellten zoologischen Untersuchungen nicht die berühmte ägyptische Wanderheuschrecke, sondern nur eine Spielart derselben, die schon seit lange in dem südlichen Europa heimisch ist, die sogenannte Zugheuschrecke, die allerdings für die Ackerkultur ebenfalls Gefahr bringend ist. Wie es möglich geworden, diese Landplage aus dem Süden nach dem Norden zu verpflanzen, ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden. Man befürchtet, daß dies durch aus dem Süden bezogenen Saamen geschehen ist, an welchem sich Eier dieses Insektes befunden haben könnten, denn daß diese Heuschrecke auf ihren Wanderungen bis zu unserem Norden gelangt sein sollte, hält man für kaum glaublich.

Magdeburg, 21. Juli. Während des Gottesdienstes in der katholischen St. Marienkirche ist es leztlich zu einer Demonstration gegen den bischöflichen Commissarius und Probst Pöfller gekommen, welche von gewisser Seite in der gefährlichsten Weise ausgebeutet wird. An denselben war, wie die M. Z. berichtet, von der Regierung, um die Sperrung seines Gehaltes abzuwenden, eine Anfrage in Betreff seiner Stellung zu der neuen kirchlichen Gesetzgebung gerichtet worden, wobei ihm anheim gegeben wurde, seine Erklärung in der ihm genehmigten Form abzugeben. Herr Pöfller hat, ohne auf eine materielle Behandlung der Sache einzugehen, einfach auf den von ihm geleiteten Amtsseid hingewiesen und die Regierung ist mit dieser Erklärung zufrieden gewesen, welche ja die Anerkennung der staatlichen Gesetze enthielt. Dies hat nun bei einem Theile der Gemeinde, welcher am liebsten die ganze Angelegenheit zu einem öffentlichen Scandale aufgebaut hätte, viel böses Blut gemacht, und es wurde eine Demonstration verabredet, an der sich aber nur einige ultramontane Heißsporne beteiligten und die darin bestand, daß am darauf folgenden Sonntage beim Beginn der Vormittagspredigt die Anstifter der Kirche verließen, was aber auf die verammelte Gemeinde durchaus keinen Eindruck machte. In der nächsten Versammlung des hier bestehenden katholischen Vereines kam es dann noch zu einigen unliebamen Erörterungen, womit die ganze Angelegenheit ihre Erledigung gefunden zu haben scheint.

Münster, 19. Juli. Der Bischof hat sich dem West. Merc zufolge auf den dringenden Rath seiner Aerzte hin zum Gebrauche der Kur nach Karlsbad begeben, da ein veraltetes Magenleiden, gegen welches dieses Bad früher bereits mit Erfolg angewendet worden ist, den Bischof auf seiner letzten Firmungsreise wieder befallen hat.

### Frankreich.

Paris, 21. Juli. Der Kern aller deratigen Bindungen und Umtriebe in Versailles ist die Frage: ob Auflösung noch in diesem Jahre oder demnächst, wenn es Mac Mahon und den Ultramontanen gefällt. Buffet arbeitet sich

bar auf letzteres Ziel hin. Die Lage ist trostloser als je für die Republikaner und wirkt deshalb sehr erbitternd auf ihre Führer, ohne daß es diesen gelingen will, aus derselben herauszukommen. Jetzt erblickt man eine Rettung in der Spaltung, die einmal wieder im rechten Centrum ausgebrochen ist und diesmal etwas tiefer zu gehen scheint. Man rechnet auf den Anschluß von 25—30 Leuten vom rechten Centrum an die Gruppe Lavergne. Das Univers erhebt heute wieder den Ruf: „Es ist Zeit, daß der Parlamentarismus aufhört.“ Natürlich, wenn Rom und die Jesuiten reden, haben die Völker zu schweigen.

— Die Franzosen benutzen jede Gelegenheit, um Algerien mit Colonisten zu füllen. Jetzt hat Chanzy der Marschallin Mac Mahon, welche die Vorherrschaft in Frankreich spielt, einen Plan vorgelegt, wonach den Ueberschwemmten aus der Umgegend von Toulouse Land in Algerien angeboten werden soll. Das Unterstützungscomitee soll die Einrichtungskosten und der Staat die Arbeiten des öffentlichen Nutzens übernehmen.

— Das Gesetz über die Beziehungen der Staatsgewalten zu einander wurde heute in Paris und in den Gemeinden Frankreichs angeschlagen; als Ueberschrift hat es: „République française.“

— In Bezug auf ein Telegramm im Ersten Blatt vom 19. Juli, nach welchem Fürst Hohenlohe eine Unterredung mit Herrn Buffet gehabt haben soll, von der er, wie in französischen Kreisen versichert wurde, verstimmt zurückgekehrt sei, erfahren wir aus kompetenter Quelle, daß der Deutsche Votschaster und der französische Minister des Innern sich in letzter Zeit gar nicht begegnet sind. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die von der französischen Presse an eine Notiz im Zweiten Blatte desselben Tages betreffend die Unterredung eines Deutschen Staatsmannes mit Herrn Thier geknüpften Vermuthung, jener Staatsmann sei Fürst Hohenlohe gewesen, ein Irrthum ist.

— Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat die Actenstücke der vom 1. März bis 20. Mai in Paris abgehaltenen internationalen Meter-Conferenz veröffentlicht.

— Wie alle Berichte aus der Provinz melden, heuten die Bonapartisten ihren Sieg vom 15. Juli auf alle mögliche Weise aus und stellen den Minister Buffet als ihren Bundesgenossen dar, indem sie demselben die Ansicht unterschieben, daß er in der Wiederherstellung des Kaiserreichs das einzige Mittel sehe um die antisocialen Leidenschaften niederzuhalten. Das Auftreten der Bonapartisten ist so feil und verwegend, daß mehrere Präfecten an den Minister Buffet berichteten, daß ihre Stellung in Folge der Donnerstags-Abstimmung äußerst schwierig geworden sei. Einer derselben, welcher ein Departement in der Umgegend von Paris verwaltet, hat sogar sein Entlassungsgesuch eingereicht. Buffet nahm dasselbe jedoch nicht an und schrieb dem Manne zurück, daß er die Sache übertreibe. Die Präfecten malen die Lage in diesem Sinne keineswegs zu schwarz. Die orleanistischen Deputirten der Gruppe Vohler sind deshalb auch äußerst besorgt und ihr Austritt aus dem rechten Centrum ist fast als eine Thatsache zu betrachten. Sie wollen sich den Ballonisten anschließen, um mit ihnen und den drei Linken gemeinschaftliche Sache zu machen. Das orleanistische Journal de Paris sagt in dieser Beziehung: Es bestätigt sich, daß die Gruppen Wallon, Lavergne und der liberale Theil des rechten Centrums gegenwärtig sich über ein gemeinschaftliches Programm verständigen und sich endgültig vereinigen wollen.

### Spanien.

Madrid, 16. Juli. Im Hinblick auf die Haltung, welche der nördliche Nachbar zu dem Bürgerkriege beobachtet, bemerkt die Epoca, wenn Spanien aufhören solle, eine Gefahr für den Europäischen Frieden zu sein, so genüge es nicht, daß die Revolution zu Ende gehe und das Land sich eine liberale und endgültige Regierung gebe; es sei eben so nothwendig, daß Spanien nicht länger das von dem kosmopolitischen Absolutismus auserwählte Schlachtfeld bleibe, und daß der Kampf nun ein für allemal abschließe; und das sei ein Punkt, an dem die Regierung der übrigen Staaten dasselbe Interesse hätten wie die Spanische. Das ministerielle Blatt verweist dann auf einige wichtige Mittheilungen der auswärtigen Presse, die es vor einigen Tagen wiedergegeben, und fährt fort: „In der That giebt es keine befriedigende Erklärung dafür, daß das liberale Frankreich, wo die traditionelle Monarchie nicht hat wieder hergestellt werden können, und welches sich bemüht, die conservative Republik auszurichten, sich nicht aus allen Kräften bemüht, den Brand zu löschen, der so nahe an seinem eigenen Hause wüthet, was es doch durch strenge Abschließung seiner Grenzen für die Hülfsmittel, welche die Carlisten noch über dieselben beziehen, durch ernstlichere Durchführung der Internirungen und durch Verhinderung der Sammlungen für die Carlisten so leicht erzielen könnte. Es ist unverkennbar, daß, wenn die französische Regierung eine solche Politik mit Ernst verfolgt hätte, Artikel der Art, wie die Kölnische Zeitung oder die Wiener „Presse“ sie gebracht haben und die wir kürzlich unsern Lesern vorlegten, nicht veröffentlicht werden würden.“ Es bezogen sich diese Artikel, wie auch der Zusammenhang schon ergibt, eben auf die nachlässige Grenzbewachung.

### Belgien.

Ein Brüsseler Correspondent der „Germ.“ schlägt wieder Alarm. Seinen Mittheilungen zufolge sei die Thätigkeit des Fürsten Bismarck in Belgien nicht so harmloser Natur wie gewöhnlich angenommen würde. Der Fürst beschäftigte sich sehr stark mit einer Wiederaufnahme der Deutsch-Belgischen Frage und wir dürften in nicht allzu langer Zeit eine neue Deutsche Note zu erwarten haben. „Sobald gewisse Eventual-

täten (Bayern?) eintreten würden.“ Die ganze diplomatische Maschinerie sei in Brüssel in Bewegung gesetzt worden um den neuen Bismarck'schen Schachzug zu paralytisiren. Um im Innern reine Bahn zu machen und dem Deutschen Reichskanzler jeden Anlaß zur Fescherde zu nehmen, habe sich das Belgische Ministerium, „wiewohl mit schwerem Herzen“ entschlossen, den päpstlichen Nuntius beim Brüsseler Hofe eine Einwirkung auf etwaige an der Grenze sich aufhaltende Deutsche Geistliche zu ersuchen, zugleich mit dem Hinweis, daß falls die Herren nicht gefonnen wären, ihren Aufenthalt weiter in das Land hineinzuverlegen, man sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sehen würde, dieselben zu interniren. Mgr. Baentelli habe diesem Wunsche gewillfahrt und so sei denn wohl diese Handhabe der Deutschen Regierung aus den Händen gewunden. Daß sich aber dennoch schon ein anderer Grund, mit Belgien anzubinden, finden werde, wenn man darauf ausgeht, einen solchen zu suchen, liege auf der Hand; denn derartige Gründe sind ja bekanntlich so wohlfeil, wie Walbbeeren. In Brüssel sei Alles auf dem Qui vive! — Die Herren Ultramontanen sind in der That nicht um Gründe verlegen, um immer wieder von Neuem mit der Deutschen Regierung anzubinden. Nachdem sie mit ihren großartigen Agitationen für die Bayerischen Wahlen so glänzendes Fiasko gemacht, muß ein anderes Thema gebracht werden und für diese Jahreszeit reicht Belgien gerade aus. Habeant sibi!

### Amerika.

Aus Lima wird der „K. Z.“ vom 14. Juni geschrieben: Vor wenigen Tagen wurde einer der hervorragendsten Männer der Republik zu Grabe getragen: Francisco Gonzalez Bigil, ein lebenswürdiger, edler Mensch von ungewöhnlicher Bildung und Begabung, unerschrockener Vorkämpfer für Wahrheit und Recht und seines Standes katholischer Geistlicher. Wer den Südamerikanischen Clerus genauer kennt und einen tieferen Blick in sein wissenschaftliches und sittliches Leben und Streben gethan, kann nicht anders als mit höchster Achtung auf den stillen, bescheidenen Gelehrten blicken, der in solcher Atmosphäre sich zu so innerer Klarheit des Denkens und Höhe der Gesinnung durchzubringen wußte und in seinem Dasein die wolkenlose Ruhe des vollendeten Weisen widerspiegelte. Der Congreß neigt seinem Ende zu; die letzten Verhandlungen bieten im Allgemeinen für das Ausland weniger Interesse. Genehmigt wurde die Regierungsvorlage, eine Dampfschiffahrtlinie zwischen Peru und China mit jährlich 150,000 Soles zu unterstützen und die Ermächtigung ertheilt, in China auf Grund geselllicher Vereinbarungen dem Guano Abzackmärkte zu eröffnen. Die Reinigung des Richterstandes fand nicht die Zustimmung der Kammern; um jedoch eine Handhabe gegen leistungsfähige oder ungerechte Richtersprüche zu gewinnen, schritt Regierung und Volksvertretung zur Errichtung eines Revisionshofes, des supremo tribunal de responsabilidad judicial. — Das Salpetergesetz ist zum Theil in Wirksamkeit getreten; die Regierung hat den Ausfuhrzoll für den Centner Salpeter von 15 auf 30 Cents erhöht. — Der Italienische Minister-Resident Garrou hat eine Reise zu den neuen Colonien am obern Chanchamayo gemacht, und spricht sich befriedigend über die Zukunft der Siedelungen aus; die Regierung thut das Möglichste, um die schwachen Keime einer hoffnungsvollen Cultur am Leben zu erhalten; um den Hinterwäldlern den Abzack ihrer Erzeugnisse zu erleichtern, überwies sie nach vielen bereits gebrachten Opfern der Europäischen Einwanderungsgesellschaft in Lima 50,000 Soles und eine namhafte Masse Sprengpulver zu dem Zweck, einen Weg zwischen Larma, der Hauptstadt des Departements Junin, und den Siedelungen bauen zu lassen, ein Auftrag, der gegenwärtig kräftig in Angriff genommen wird. — Gegen Ende October vorigen Jahres langten in Lima neun Deutsche Lehrer für die Leitung und Reorganisation des peruanischen Gymnasialwesens an. Die Herren blieben sechs Monate in Lima, um sich mit dem Castilianischen vertraut zu machen, und wohnten auf Kosten der Regierung im ersten Hotel der Stadt. Nach Verlauf dieser Zeit wurden sie nach den Unterrichtsgegenständen in drei Gruppen gegliedert, wonach jede einen Vertreter der alten, der neueren Sprachen und der Mathematik erhielt, und sodann einer jeden Gruppe ein Landes-Gymnasium als unbeschränkter Wirkungskreis überantwortet. Die erste ging unter der Direction des Dr. Joseph Arens aus Bonn nach Piura, die zweite mit Dr. Terbrüggen aus Dresden als Director, nach Puno am Titicacasee, die dritte mit Dr. Pöfller aus Worbis als Director, nach der uralten Kaiserstadt Cuzco. Große Erwartungen knüpfen sich an die Thätigkeit der Deutschen Schulmänner.

### Asien.

Honkong, 29. Mai. Das politische Tagesgespräch dreht sich mit unvermindertem Interesse um die Ursachen der Feindseligkeiten, welche die Englischen offiziellen Entdeckungsexpeditionen auf der Grenze Birmas und Chinas erfuhren und denen der Consul Margary zum Opfer fiel. Nach dem kurzen Bericht, welchen uns der von Rangun kommende College Margary's, der Consulbeamte Mc. Allen, erstattet hat, ist es nur der Umsticht des Führers der Expedition, Obersten Browne, und der Tapferkeit der Jüdischen Militärbegleitung zu danken, daß die kleine Schaar dem Angriff von 4000 Chinesischen Grenztruppen widerstand und dann in musterhafter Ordnung sich zurückzog. Allerdings liegt dieser interessante Kampfpfad im Grenzgebirge zwischen beiden Reichen, aber die Eingeborenen (Kaktyn) erkennen die Oberhoheit Chinas an, und der heimtückische Nord Margary's und seiner vier Begleiter geschah in der Chinesischen Grenzstadt Manwyne (Manwein), wie sich auch unter den gefallenem Angreifern eigentliche Chinesen befanden. Die Chinesischen Beamten der Provinz Yunnan werden wohl nicht im Stande sein, ihre Schuld zu leugnen, eben so wie der König von Birma seine Mitschuld, da die Expedition Briefe der Agenten des Königs aufgefunden hat, die letzteren sehr compromittiren. Inzwischen

# Handels- und Schiffsnachrichten.

## Schiffsnachrichten.

Nummer	Schiff	Capitän	Born	Mit	Adressiert an
681	Energie	Miedbrodt	Kopenhagen	Ballast	Ordre
682	Concordia	Eisenbarth	Yapenburg	—	—
683	Catharina	Burmann	Beener	—	—
676	Edelheit	Kottje	Stade	Holz	G. Behr
677	Anna Sophie	Bremer	Hartlepool	Stade	Hollas
678	Auguste Eleonore	Klampe	Stettin	Dielen	Bernstein u. Beerbohm
679	Metis	Büchsen	Brate	—	S. Görtel
680	Laura	Zante	Wismar	—	Mor u. Co.
681	Meta	Stettin	—	—	Sirch
682	Maarhuizen	Klabber	Brate	—	Rajan Smith

Wassertiefe des Segels 17' 2", Strom ans.  
Wasserstand 0' 10", Wind SO.

Arvora — Stief — 16.7 ab von Cronstadt nach Rnu.

## Marktbericht.

Memel, 24. Juli. Weizen, Nischl. pro — Pfd. — Mt. Roggen, Neuschl. pro 75—80 Pfd. 5,75—6 Mt. Gerste, Neuschl. pro 65—70 Pfd. 4,50—5 Mt. Hafer, Nischl. pro 45—50 Pfd. 3,40—3,80 Mt. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Mt. Erbsen, graue, pro Neuschffel — Mt. Kartoffeln pro Neuschffel 2,30 Mt. Stroh pro Ctr. 2 Mt. Heu pro Ctr. 1,80 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 75 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 40 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 55 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 45 Pf. Speck pro Pfd. 70 Pf. Butter pro Pfd. 1 Mt. Eier pro Schock 2,40 Mt. Flachs pro Ctr. 30 Mt. Holz, hartes Kloben pro 10 Cblm. 69 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cblm. 54 Mt. Papierrubel 2,88 Mt.

## Ämtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 23. Juli. Weizen, hochbunter 127/28 Pfd. u. 130/31 Pfd. 211,75 Mt. bez., russischer 127 Pfd. 203,50 Mt. bez., bunter 127/28 Pfd. 202,25, 130 Pfd. 202,25, 205,88 Mt. bez., russischer 128 Pfd. 203 Mt. bez., rother 128 Pfd. 195,50, 200 bez., russischer 130 Pfd. 203 Mt. bez. Roggen, inländischer 125/24 Pfd. bef. 143, 124 Pfd. 145,75, 128 Pfd. 150 Mt. bez., pro Juli 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd., pro September-October 147,50 Mt. Br., 145 Mt. Gd. Gerste, große 122,50 Mt. bez. Hafer, inländischer, 144, 154 Mt. bez. Rübsen 208,25, 222,25, 261, 262, 262,50 Mt. bez.

## Nichtamtliche Notirungen.

Weizen höher, hochbunter russischer 125 Pfd. blaup. 200, 131 Pfd. 216 Mt. bez., bunter russischer 124 Pfd. 200 Mt. bez., rother russischer 123/24 Pfd. 201,25, 125 u. 126 Pfd. 200, 126 Pfd. 202,25, 126/27 Pfd. 202,25, Ausw. 197,75, 130/31 Pfd. 202, 204 Mt. bez. Roggen, loco unverändert, Termine behauptet, inländischer 123 Pfd. 145, 124/25 Pfd. 147,50, 128/29 Pfd. 147, russischer 119/20 Pfd. 140 Mt. bez., pro Juli 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd.; pro Juli-August 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd.; pro August-September 146 Mt. Br., 144 Mt. Gd., pro September-October 147,50 Mt. Br., 145 Mt. Gd., 145,50, 146,25 Mt. bez. Gerste, still, große, feine 140 Mt. bez. Hafer, loco unverändert, Termine fester, russischer 136 Mt. bez., pro Juli 146 Mt. Br., 144 Mt. Gd.; pro September-October 145 Mt. Br., 143 Mt. Gd. Rübsen, niedriger, neuer 258, 261, 262,50 Mt. bez. Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) nachgebend, loco 55 1/2 Mt. Br., 54 Mt. Gd., pro Juli 55 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., pro August 55 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., pro September 57 Mt. Br., 56 1/2 Mt. Gd., pro September-October 56 1/2 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd.

## Berliner Börse.

Berlin, 22. Juli. Da die auswärtigen Notirungen heute fast durchweg eine günstigere Tendenz kennzeichneten, verlief das hiesige Geschäft in etwas besserer Stimmung. Auf ungefähr dem gestrigen Standpunkte einsetzend, verfolgten die wenigen der Speculation dienenden Werthe successive steigende Richtung, von unwesentlichen Abschwächungen hin und wieder unterbrochen. Die heute begonnenen, mit der Ultimoregulierung in Verbindung stehenden Transaktionen verliehen dem Geschäft einen Schein von Leben, den es in Wirklichkeit nicht besaß. Sämmtliche internationale Speculationseffekten vermochten ihre Notiz zu erhöhen, aber nur Kreditactien traten in ausgedehnterem Verkehre. Wir notiren: Franzosen 510,50—510—511, Lombarden 171—172,50, Kreditactien 389—388,50—390,50. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen gingen in mäßigen Beträgen um. Rheinische im Kurse, Bergisch-Märkische im Umsatze bevorzugt. Die übrigen schweren Bahnen lagen bei unbedeutenden Umsätzen im Allgemeinen fest. Leichtere Bahnen tendenz- und geschäftslos. Rumänen zu gestriger höchster Notiz lebhaft und etwas besser. Preussische Prioritäten fest und 4procentige in verhältnismäßig gutem Verkehre. Ausländische Prioritäten fest. Banken eher etwas besser, aber ohne Leben. Einiges Geschäft fand in Mecklenburgischen Banken, Preussischen Banken und Diskonto statt. Deutsche Fonds fest und mäßig belebt, ausländische mehrfach besser und ziemlich lebhaft. Industriepapiere lagen im Ganzen fest, wurden aber fast gar nicht gehandelt. Bankdiskont 3 1/2 bis 3 3/4 Procent. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 511, Lombarden 173, Deffner Credit-Actien 390, Disconto-Commanbit-Antheile 154, Laura 87,50, Dortmunder Union —, Bergisch-Märk. 85, Köln-Mindener 95,25, Rheinische 111,25.

Berlin, den 24. Juli.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.	170,00
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,00
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,47
Belgische Plätze, 100 Fres. 2 Monate	80,40
Paris 100 Fres. 10 Tage	80,95
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	283,50
do 100 S.-R. 3 Monate	280,40
Russ. Noten	283
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	201
do. do. von 1866	201,50
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	96,90
Roggen loco	162
Hafer loco	173
Spiritus loco	56

## Telegraphischer Witterungsbericht

Det.	Barom. Paris 2	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	334,1	15,6	SO schw.	wolk. gest. Nach. Sw.-N.
Helsingfors	335,6	17,5	D. mäß.	bewölkt.
Petersburg	336,3	16,3	Windstille.	bedekt.
Stockholm	334,2	15,6	—	bedekt.
Flensburg	333,8	13,4	SW schw.	trübe.
Königsberg	333,0	14,9	SO 1/2 schw.	wolkig.
Danzig	333,4	14,8	—	bedekt.
Putbus	332,4	13,5	NO schw.	bedekt., Regen.
Stettin	334,9	13,6	NO schw.	bedekt., gestern Regen.
Heldr	334,4	13,9	SW mäß.	Meer ruhig.
Berlin	332,1	13,5	NO schw.	bedekt.
Cöln	334,2	12,4	WSW sch.	heiter.
Paris	336,7	14,1	SSW sch.	ganz heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

sind die einschreitenden Schritte geschehen. Dem General-Gouverneur von Ostindien fällt die Aufgabe zu, vom Englischen Birma aus den Engländern Achtung zu verschaffen. Dortige Berichte melden das Zusammenziehen ansehnlicher Truppen-Mehrtheile, was allerdings, wenn auch nicht in solchem Maße, geschehen sein würde, da eben jetzt Grenzstreitigkeiten zwischen England und Birma schweben, die auf friedlichem Wege beizulegen dem Commissar Sir Douglas Forsyth kaum gelingen dürfte. Von hier aus hat zunächst der Englische Gesandte auf Untersuchung an Ort und Stelle gedrungen, und die Consularbeamten Vaber und Grosvenor zu Vessigern der Commission ernannt, die sich nach Yunnan begeben soll. Die Chinesische Regierung hat bisher nur einen Beamten von untergeordnetem Range ernannt, was zu allgemeiner Unzufriedenheit Anlaß giebt. Jedenfalls muß die Commission aus einem hohen Chinesischen Vorstehenden bestehen, da nur ein solcher Ansehen genug hat, die beschuldigten Mandarinen vorzuladen und zu examinieren. Der Gesandte selbst ist mit dem Englischen Admiral Ryder den Yangtse hinaufgefahren, und man darf erwarten, daß sie von Hankow aus eine gewisse Pression auf den weiteren Gang der Ereignisse ausüben. Durch die schlaffe Englische Politik der letzten Jahre ist den Chinesen der Kamm geschwollen, und man hörte bereits die Drohung, daß die nach Hankow hinaufgedampften Englischen Kriegsschiffe nicht wiederkehren würden, sondern von den neu armirten Panle-Flores in den Grund geschossen werden würden. Schanghaier Freunde der Jagd wurden vom Pöbel angegriffen und konnten sich nur durch eilige Flucht retten; der Hafen Lschintiang am Yangse war ebenfalls Scene eines Aufruhrs, bei dem Amerikanische Missionsgebäude angegriffen und ausgeraubt wurden. Bei den kürzlich in Peking abgehaltenen Pferderennen betrogen die Chinesen sich sehr unhöflich gegen die Europäer. Die Chinesischen Zeitungen suchten die Schuld von Margarn's Ermordung auf die wilden Grenzstämme zu schieben; andererseits sprechen sie auch ihre Verwunderung aus, daß man aus dem Lobe eines Europäers so viel Gerede mache, während die 60 bei dem Untergang des Dampfers Fusing umgekommenen Chinesen ungerührt blieben. Leben um Leben ist allerdings eine alte Maxime der Gerechtigkeit; aber zwischen Anfall und Mord ist kein Unterschied. Uebrigens hat die Chinesische Dampfschiffahrts-Gesellschaft 200,000 Doll. Schadenersatz verlangt und den Dampfer Ocean gerichtlich mit Beschlag belegen lassen. Bei Tientsin werden die Forts verstärkt und armirt, und der General-Gouverneur Li ist ganz entzückt über die Versuche mit Torpedos, welche Dänische Ingenieure hierher gebracht haben. Er hat sofort eine große Anzahl bestellt, und ist er überzeugt, daß ein zweiter Besuch ausländischer Kriegsschiffe nicht mehr möglich und deshalb Peking und Nordchina vor einer Invasion von der See her sicher sei. Dieser Uebermuth der Chinesen wird sich bald hier und da weiter zeigen. So entstand in Tientsin bereits eine neue Bedrückung des Handels, indem die Zollzulage für Kriegszwecke sofort in Tientsin erhoben werden sollte und nicht mehr an den Variieren im Inlande. Diesem Ansinnen widerlegen sich die eingeborenen Kaufleute, und dieselben wurden von den Consuln der Vertragsmächte so energisch unterstützt, daß Herr Li nachgeben mußte.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Juli. Es verlautet, daß, nachdem der Fürstbischof von Breslau dem Gesetzentwurf über die Verwaltung des Kirchenvermögens seine Zustimmung gegeben hat, von einem weiteren gerichtlichen Verfahren gegen denselben Abstand genommen werden soll. Es liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß der Fürstbischof sich auch den übrigen Maigesetzen fügen werde.

Der Kaiser wird, wie das Liegnitzer Stadtblatt meldet, am 13. September nach der bei Hainau stattfindenden Parade in Liegnitz eintreffen und bis zum 18. September e. dort residieren. Am 13. September wird großer Zapfenstreich durch sämtliche Musikcorps des 5. Armee-corps ausgeführt, auch wird während der Anwesenheit des Kaisers ein Wettrennen, veranstaltet von den Officieren des 5. und 6. Armee-corps, stattfinden.

Brünn, 23. Juli. Die streikenden Arbeiter nahmen die Arbeit in mehreren Fabriken wieder auf. Die Arbeiter gaben die Forderung nach Aufstellung eines Normaltarifs auf, dagegen wurden in den bisher weniger zahlenden Fabriken Lohnaufbesserungen gewährt. Die Arbeitsaufnahme in allen Fabriken wird nunmehr rasch erfolgen, und kann der Streik als beendet angesehen werden. In allen Kreisen Brünn's herrscht deshalb eine freudige Stimmung.

London, 22. Juli. Heute treten die regierungsfreundlichen Parlamentsmitglieder unter Disraeli zusammen zur Beratung über den weiteren Geschäftsgang, namentlich über die Behandlung des Pächterentschädigungsgesetzes. Die Zurückziehung desselben ist Angesichts der sich mehrenden Gegenstände wahrscheinlich.

Der Russische Botschafter, Graf Schwalow, ist heute nach Petersburg abgereist. Während seiner Abwesenheit führt der erste Botschaftssekretär Davydow die Geschäfte der Botschaft. Der Dampfer „Abbotsford“ von der Red Star Linie hat, von Philadelphia kommend, Schiffbruch gelitten. Die Passagiere sind sämmtlich gerettet.

[Unterhaus.] Hamilton erwiderte Richard, die Unterhandlungen mit dem Birmanenkönige seien noch nicht abgeschlossen, die Mittheilung der Correspondenz opportun. Er hoffe, die Differenz werde noch beigelegt. Auf Anfrage Fenkison's theilte Disraeli mit: obgleich die Regierung den Bau der Cyprrathalbahn wünschte, zögere die Regierung, die Garantie für die Bahn, deren Kosten auf zehn Millionen

Pfund veranschlagt sind, zu übernehmen, weil sie befürchte, daß die Bahn sich nicht rentire.

Versailles, 22. Juli. Nationalversammlung. Beratung des von dem Deputirten Malavire eingebrachten Vertagungsantrages. Die zur Prüfung des Vertagungsantrages niedergesetzte Commission beantragt in Uebereinstimmung mit der Regierung als Anfangspunkt für die parlamentarischen Ferien den 4. August und als Zeitpunkt der Wiedereröffnung der Sitzungen der Nationalversammlung den 4. November festzusetzen. Raoul Duval (Bonapartist) beantragt, daß die Nationalversammlung sich am 15. August vertage und daß die allgemeinen Neuwahlen für die Nationalversammlung am 17. October stattfinden. Der Minister des Innern, Buffet, bekämpft diesen Antrag, welcher von der Linken unterstützt wird und führt hierbei aus, daß das Datum für die Auflösung der Nationalversammlung nicht so lange vorher festgelegt werde dürfe. Der Präsident der Versammlung, Herzog von Audiffret-Pasquier macht darauf aufmerksam, daß die Frage der Auflösung der Nationalversammlung nur durch ein darauf bezügliches Gesetz geregelt werden könne, und lehnt es deshalb ab, über den betreffenden Theil des Raoul Duval'schen Antrages abstimmen zu lassen. Der erste Passus dieses Antrages, daß die Vertagung erst am 15. August stattfinden soll, wird hierauf mit 360 gegen 327 Stimmen verworfen. Nach längerer Debatte wird schließlich der dahin modificirte Antrag des Deputirten Malavire, den Tag für die Vertagung der Nationalversammlung auf den 4. August und den für ihre Wiedereröffnung auf den 4. November festzusetzen, mit 470 gegen 155 Stimmen angenommen.

## Locales.

— (Suum cuique). Das gestrige Blatt enthält einen längern, dem edlen Gerstensaft gewidmeten Artikel, mit dem wir uns im Allgemeinen wohl einverstanden erklären, jedoch das an denselben auszusprechen haben, daß er nicht objectiv genug gehalten ist. Der Verfasser erklärt zu Anfang, er wolle über das Bierfabrikat im Allgemeinen sprechen, läßt sich dann aber ziemlich speciell und zwar ganz allein über die hiesige Actien-Brauerei aus, indem er die zweite hiesige Bairisch-Bierbrauerei, die des Herrn R. Bölkner, ganz mit Stillschweigen übergeht. Das schien uns nicht correct, denn was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Die Bölkner'sche Brauerei, keine Gründung, sondern das Unternehmen eines einzelnen industriellen Mannes, wird allerdings in viel kleinerem Umfange wie die Actien-Brauerei, aber höchst rationell und nach den solidesten und reellsten Grundsätzen betrieben und hat doch auch einen Umsatz von ca. 3000 Tonnen jährlich. Das Fabrikat aber ist ein vorzügliches, reines klares Bier, welches, wie ein gut gezogenes und wohlgerathenes Kind keine Eltern — Hopfen und Malz — nie verleugnet und den großen Vorzug hat, daß es jetzt schon seit Jahren ununterbrochen von der gleichen guten Qualität ist. — Im vorigen Winter, als der Import des fremden Bieres umständlich und einigermaßen kostspielig war, wurde das Bölkner'sche Bier in den Restaurationen gehalten, aber häufig, — der Prophet soll ja einmal in seinem Vaterlande nicht gelten, — unter Königsberger oder Litscher verzapft, — geschmeckt aber hat es allen vortrefflich.

\* Dem Bootsmann Adolf Albert Schneege hier selbst ist die Kaiserl. Russische silberne Rettungsmedaille verliehen worden.

[Polizei-Bericht.] Vom 18. bis incl. 24. wurden zum Polizeigewahrsam gebracht: wegen Bettelns 2 m., lieberlichen Umherzweifens 4 w., Vagabondirens 5 m., Scandal 5 m., Strafverbüßung 3 m., Requisition 1 m., Trunkenheit 1 m., Diebstahls 1 m., zusammen 22 Personen. — Gefunden wurden: am 12. in Prötul's ein weißes Taschentuch roth gez. F. D. 2, am 22. ein grauer, feidergeblümter Kleidgürtel — Ziegelstraße.

## Standesamtliche Nachrichten

vom 24. Juli.

Geboren: Dem Arbeiter Jacob Schmidt ein Sohn. Dem Gefangenaufscher David Juklies tobtgeb. Tochter.

Gestorben: Willy, Sohn des Fuhrhalter Heinr. Wil. Gleich, 2 1/2 Jahre alt; Gertrud, Tochter des Kaufm. Aug. Alb. Ander, 9 Mt. alt; ein uneblicher Sohn 1 Mt. alt.

Aufgeboren: Seefahrer Aug. Jul. Habebant-Schmelz mit Charlotte Henriette Harmond-Memel

## Familien-Nachrichten.

Verbunden: Herr R. Walter mit Fräul. Eigensfeldt in Königsberg.

Geboren ein Sohn; Herrn F. Schmidt in Königsberg, Herrn Hugo Kleyenstüber in Abl. Gamsau, Herrn H. Steinau in Kölnhöfen; eine Tochter: Herrn H. R. Schirmacher in Königsberg.

## Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Sembritzki, Trentmann a. Berlin Lewandowski a. Königsberg, Keller a. Danzig, Donsee u. Familie a. London, Hoffmann a. Wehlau, Rüdiger, Wolff a. Bremen, Friedemann a. Stallupönen, Rentier's: Moriz a. Königsberg, Fr. Thomas, Mackein u. Frau a. Berlin, Fabrikant Duchnan a. Wehlau.

Britisch-Hotel. Kaufl.: Sohn a. Leipzig, Senius a. Königsberg, v. Przybaliski, Levy, Ushoff, Hoffmann a. Berlin, Müller a. Breslau, Bauer nebst Familie, v. Brümmer nebst Familie aus Curland, die Gutsbesitzer Habebant mit Familien a. Schillgallen u. Heydekrug. Hotel zum weißen Schwan. Kaufl.: Reinsfeld, Frau Weber a. Libau, Jüdel a. Ruß, Commis Falke a. Litsch, Hauptm. a. D. v. Trestkow a. Rossitten, Beamter Schütz a. Cranz, Zimmermstr. Prellwitz a. Litsch, Reg.-Geometer Büttner a. Königsberg, Dampfmihlbes. Schlopsner a. Kaufm. Ingenieur v. Schröder a. Riga, Actuar Hachober a. Wehlau.

**Verlobungs-Anzeige.**  
Die Verlobung unserer Tochter Anguste mit dem Kaufmann Herrn Robert Lehnert aus Liffit beehren sich hiermit ergebenst anzukündigen.

Memel im Juli 1875.  
D. J. Biepert und Frau.

Die Geburt eines Sohnes zeigen den vorzigen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an

A. Boulléme und Frau.  
Kollatitschen, den 23. Juli 1875

**Todes-Anzeige.**

Am 22. d. M., Morgens 5 1/2 Uhr, starb meine liebe Frau und unsere gute Mutter, Wilhelmine Palm, geb. Jankuhn, am Gehirnschlag. Dieses zeigt an im Namen der übrigen trauernden Hinterbliebenen

Gastwirth Heinrich Palm  
Schmelz, den 24. Juli 1875

Heute Nachmittag, 2 Uhr entriß uns der Tod unser geliebtes Trütchen im Alter von 10 Monaten in Folge Zahnausbruchs.  
Memel, den 23. Juli 1875.  
A. Ander.

**Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.**

Schiedsmann Herr A. Anker hat aus der Vergleichssache J. contra S. drei Mark zur Vereinskasse gezahlt, worüber dankend quittirt  
Der Vorstand.

**Am Leuchthurm.  
Montag, den 26. Juli,  
Abend-Concert.**

Anfang 6 Uhr. Ende nach 9 Uhr.  
Entree nach Belieben. R. Laade.

**National-Dampfschiffs-Compagnie. Von Stettin nach New-York jeden Mittwoch 45 Thlr.**

In der **A. Kleinke'schen Concurs-Sache** erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß auch Bestellungen auf fertige Wäsche zu billigen Preisen prompt ausgeführt, und der Verkauf des Lagers von Leinen, Shirting, Bettenschildungen u., und fertiger Wäsche unter dem Facturapreise fortgesetzt wird.  
Der Verwalter.

Zur (D. 5137)

**152. Kgl. Preuss. Staatslotterie, Hauptgewinn 450,000 R.-M.** Ziehung der 2. Klasse am 10. August d. J., verkauft und verendet **Antheil-Loose:** 1/4 à 20 R.-M., 1/8 à 10 R.-M., 1/16 à 5 R.-M., 1/32 à 2,50 R.-M. **das vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comptoir von August Froese, Danzig.**

**Carl Blasendorf, Berlin N. O.**  
14. Kl. Frankfurter Str. 14.

**Röhren-Brunnen unter Garantie — für jede Tiefe — kein Brunnenkessel erforderlich.**

Complet für 12 Fuß Tiefe und Leistung per Stunde ca. 130, 200, 350, 450 Gimer, Preis 11, 14, 18, 24 Thlr., jeder Fuß länger 6, 8, 10, 14 Sgr., Spritzbrunnen à 18 und 23 Thlr.  
Sende Monteur zur Aufstellung oder gebe Anweisung dazu. Außerdem fertige: Ketten-Zauche-Pumpen, überhaupt Wasserpumpen und Spritzen jeder Art für alle Zwecke. Kataloge gratis — Wiederverkäufer Rabatt.  
(D. 4468.)

**Mineralwasserfabrik,**

Börsenstraße 5,  
empfehlte sämtliche medizinische, natürliche und künstliche Brunnen,  
**Selter und Soda,**  
moussirende Limonaden

aus wirklichen Früchten  
von **Ananas, Apfelsinen, Citronen, Erdbeeren, Himbeeren und Wein,**  
12 Fl. 2 Mark, 24 Fl. ercl. Fl.,  
1 Fl. 25 Pf. ercl. Fl.,  
Wein-Limonaden à Fl. 30 Pf.,  
Selter und Soda werden zu billigen Fabrikpreisen abgegeben und erhalten Wiederverkäufer Rabatt.

**Th. Groening,**

Besitzer der früher Parlow'schen Apotheke.

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von Porzellan, Glas, Papier, Pappe u. s. w. à Flasche 1/2 R. u. 30 Pf. zu haben bei **C. W. Neumann in Memel.**



**Dampfer Germania**

am Sonntag, den 25. d. M., wenn günstige Witterung, eine Spazierfahrt nach dem **König-Wilhelm-Canal** bis zum sehr schön gelegenen Försterhause im Schäfersee-Walde, woselbst, wie auch am Bord des Schiffes, gute Restauration befindlich. Abfahrt von hier 2 Uhr Nachmittags, Nordhuf. Abfahrt vom Försterhause 8 Uhr Abends. Passagiergeld hin und retour 10 Sgr. pro Person, Kinder die Hälfte, Familien werden berücksichtigt. Die Expedition.  
**S. Cohn.**



Bei günstiger Witterung und genügender Beihelligung macht

**Passagierdampfer Terranova**

Sonntag, den 25. Juli c., eine Spazierfahrt nach **Schwarzort.** Abfahrt von Memel 2 Uhr Nachm., Contre-Escarpe No. 2, Rückfahrt von Schwarzort 8 Uhr Abends. Passagiergeld 10 Sgr. pro Person. Kinder die Hälfte.  
Memel, den 22. Juli 1875.  
Die Expedition.  
**R. Mason jr.**

**Deutsch-Französische Hasen-Kaninchen (Lapins),**

größte, fruchtbarste und vollständig acclimatisirte Race zur Fleischproduction, **verendet auf eigene Gefahr à Paar 7 Rmt., Zuchtanweisung à 30 Rpf. gegen Einsendung des Betrages die Lapin-Züchterei von Aug. Froese in Heiligenbrunn bei Danzig.** (D. 4451.)

**Natürliche und künstliche Mineralwasser, Badefalze und Bauen** vorräthig und billigst bei **E. Berger.**

**Das Musterlager von Tapeten und Bordüren**

aus der Fabrik von Herrn Carl Jordan, Königsberg, bietet eine reichhaltige Auswahl in Deutschen, Französischen und Englischen Mustern zu Fabrikpreisen und empfiehlt dieselben die Papierhandlung von **Paul Fahr.**

Die erwarteten **couleurten Fichus, langen Reize und Victoria-Garnituren** habe mit heutiger Post erhalten.  
**E. Freymuth,**  
Fischer-Strasse Nr. 4.

Soeben empfangen (direct aus Paris) eine große Auswahl echter **Taluni-Gold-Uhrketten** und Schlüssel und empfehle dieselben als geschmackvoll gearbeitet, dem 14. Kar. Golde gleich.  
**J. Willmann, Jr. Wilhelmstr. am Steinhof.**

Alle Sorten von **Maler- und Maurerpfeifen**, sowie alle Sorten feine Korbwaaren, auch Markt- und Wälschelempfehl.  
**W. Schröder, Schuhstr. 9.**

**Epilepsie**

(Fallsucht) heilt brieflich der **Specialarzt Dr. Killisch**, jetzt Neustadt-Dresden, (früher Berlin.) — Erfolge nach Hunderten!

**Silberne u. grüne Myrthenkränze**, sowie Trauerkränze und zu jeder anderen Gelegenheit passende Blumen werden schnell und billig angefertigt bei **M. Schiebries,**  
Ferdinandsstraße Nr. 18.

**Große reife Stachelbeeren** sind zu haben bei **F. Dettloff,**  
Schlewießstraße Nr. 4.

Wäsche- sowie Schneiderarbeit wird auf der Maschine gesteppt **Rippenstr. 2, bei Ch. Müller.**

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung von **Mobilien und Inventarstücken** für die Räume im neuen Loosien-Wachtlokal soll in öffentlicher Submission vergeben werden, wozu Termin auf **Dienstag, den 3. August c.,** Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten angesetzt ist. Offerten hierfür sind versiegelt und mit bezeichnender Aufschrift versehen bis zur festgesetzten Zeit kostenfrei bei dem Unterzeichneten einzureichen. — Kosten-Anschlag und Submissions-Bedingungen können bis zum Terminstage im Bureau des Unterzeichneten eingesehen werden.  
Memel, den 23. Juli 1875.

Der Kgl. Hafenbau Inspector.  
**Dempwolff.**

**Auction.**

**Montag, den 26. Juli, von Nachmittags 4 Uhr ab** und folgende Tage werden bei mir verschiedene Kleidungsstücke, alle Sorten Gold, Silber, Kupfer, Messing, Uhren, Betten u. meistbietend verkauft.

**J. Lengies.**

**Auction.**

**Dienstag, den 27. Juli, von 3 Uhr und** folg. Tage sollen sämtl. Hüte, Aufzüge, Morgenhäuben, Mägen mit Kravatten, Stulpen, Kragen, außerdem Glashörner, Lombard, Glaslasten gegen baare Zahlung verkauft werden **Marktstraße Nr. 3.**

**J. G. Schier.**

**Auction.**



**Montag, den 26. Juli c.,** Nachmittags von 2 1/2 Uhr ab, werde ich **Libauerstraße Nr. 43** die nachlassenden, als:  
Sopha's, Tische, Bettstelle, Kommoden, Schränke, 1 bic. Schänke, 1 Ziehwanne, Betten, Küchengeräthe, Glasfächer, Jagence u. s. w.  
meistbietend verkaufen.

**W. A. Rosenbaum,**  
Auctions-Commissarius.

Der Aufbau der 4 Flügelmauern und einer Stirnmauer an der Brücke bei Plickden soll im Wege der Minuslicitation ausgegeben werden. Der Licitationstermin ist auf **den 26. Juli, Nachm. 5 Uhr,** anberaumt, wozu Unternehmer sowie die Gemeinde-Vertretungen der zum Bau der Brücke verpflichteten Gemeinden eingeladen werden.  
Der Amtsvorsteher  
**E. Frenzel.**

**Daugsttorallen, den 10. Juli 1875.**

**Der Tapeten-Ausverkauf**

wird ununterbrochen fortgesetzt  
**Robert Schmidt.**

**Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.**

Zweite und letzte Serie.  
Jedes zehnte Loos gewinnt.  
Ziehung am **11. August.** Hauptgewinn: **3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark** u. s. w. in Anweisungen, die als **baares Geld** auch nach **Schluss der Ausstellung** von sämtlichen Ausstellern in ihren Verkaufsgeschäften hier und in der ganzen Provinz in Zahlung genommen werden.  
Loose à **3 Reichsmark** zu beziehen durch Herrn **Wilhelm Fischer** in Memel.

**C. Messing, Stettin.**

**Feuerwerk, Salons, Garten-, Wasserfeuerwerk, bengalische Flammen** empfing u. empfiehlt **Julius Gross,** aus Berlin, früher **Gustav Goldberg.**

**Tapeten!!!**  
Mein Musterlager in **Tapeten und Borten** ist durch neue Zusendungen aufs Reichhaltigste fortirt und nehme Bestellungen hierauf gerne entgegen.  
**C. W. Neumann.**

**Gutlockende graue u. weiße Erbsen** offerirt **B. Muschinsky.**

Ein großer blühender Oleanderbaum ist für einen billigen Preis zu verkaufen **Loosienquerstr. 2, u. 3.**

**Preuss. Original-Lotterieloose** kauft zu jeder Klasse und zahlt stets den höchsten Preis  
(D. 5138)  
**August Fröse, Danzig.**

Ein Handwagen wird zu kaufen gesucht  
**Loosienstr. Nr. 1.**

Drei Enten sind von unserem Hofe verschwunden. Wiederbringer eine angemessene Belohnung. Vor Ankauf wird gewart.  
**Braeter & Liebe, Friedr. Wilh.-Str. 39/40.**

Ein schwarzer Tuchtrager ist auf dem Markt verloren. Wiederbringer erhält Markt-Geld 16, oben, eine Belohnung.

Ein goldene Kapel, enthaltend 2 Familienbilder und eine Haarlocke ist verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben  
**Grabenstr. Nr. 1.**

Ein goldene Broche ist Montag auf dem Schützenplatz verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, gegen eine Belohnung dieselbe **Holzstraße 15** abzugeben

Ein weißer Kater hat sich eingefunden  
**Seilerstraße No. 3-4.**

**4800 Mt. und 1200 Mt.** sind gegen pupillarishe Sicherheit auf Hypothek zu vergeben. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein junges gestittetes Mädchen von anständigen Eltern beabsichtigt auf einem Gute die Wirthschaft zu erlernen und ist zum sofortigen Antritt bereit. Zu erfragen in den Bäckern **Müller'schen Hause**, früher **Dreiberg (Anbau)**, bei **Fuchs.**

**Junge Damen**, welche das Lehrerinnen-Seminar in Liffit besuchen wollen, finden daselbst freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft darüber in der **Leihbibliothek Libauerstraße 27.**

**Tüchtige Steinbauer können sich melden im Bureau der Königl. Fortifikation Polangenstr. No. 33.**

Ein tüchtiger Arbeiter wird von sogleich gesucht von der **Mineralwasserfabrik**  
**Löperstraße 23.**

Einen **ordentlichen Hausmann** sucht zum 1. August  
**L. Schultz,**  
Friedrich-Wilhelm-Str. 27.

Eine Frau für häusliche Arbeiten wird gesucht in der früher **Parlow'schen Apotheke**

Eine **Wachfrau** wird gesucht **Hospitalstr. 20.**

Ein kräftiges Dienstmädchen wird gebraucht und kann auch sogleich eintreten bei  
**Schlewen, Marktstr. 44/45.**

Ein möblirtes Zimmer und Kabinet zu vermieten  
**Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 23-24.**

Eine untere Wohnung von 2 Stubchen, Sparrüche und Keller ist vom 1. August ab zu vermieten.  
**Schade, Rippenstraße.**

**Bekanntmachung.**

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zum Einsegnen der Schiffe ohne Loosien von See aus in den Hafen von Memel dienenden **Richtungsbäumen** mit Rücksicht auf die veränderte Richtung des Fahrwassers verlegt sind und zwar der Art, daß die jetzige **Baakenlinie** nach dem Compaß genau in der Richtung **SO 3/4 N** und **NW 3/4 W** liegt und die dieselben verfolgenden Schiffe eine Tiefe von mindestens **15' 8" = 4,92 Mtr.** bei dem mittleren Wasserstande von **+ 1' 7" = + 0,5 Mtr.** am Pegel im **Loosienhafen** zu Memel vorfinden.

Es wird hierbei indessen bemerkt, daß bei einem Wetter, in welchem die Loosien keine Schiffe belegen können, es gerathen ist, nur bis zu einem Tiefgange von **12' 6" = 3,92 Mtr.** und bei raumem Winde in der **Baakenlinie** bei gehöriger Beachtung der **Windbaaken-Signale** einzusegeln und bei Niederlegung der beiden äußeren **Baaken** nicht einzusegeln, sondern in **See** zu gehen  
**Königsberg, den 15. Juli 1875.**

**Königl. Regierung,**  
Abtheilung des Innern.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.  
Verantwortlicher Redakteur **Dr. Riß** in Memel.  
Beilage.

## Zur Geschichte des Deutschen Armeepferdes.

Um der Anforderung der neueren Kriegsführung an die Aufstellung großer Heeresmassen entsprechen zu können, erwächst dem Staat die Aufgabe, Einrichtungen zu begründen, durch welche im Augenblick einer Mobilmachung die Bereitstellung eines ausreichenden Pferdmaterials im eigenen Lande und ohne Beihilfe des Auslandes gehörig gesichert ist.

Diese Aufgabe ist in Preußen bisher mit Erfolg gelöst worden. Der Grund dieser Erscheinung beruht auf der glücklichen Wechselwirkung, welche sich hier im Laufe der Zeit zwischen der Privatpferdezücht und dem System, welches der Staat in dieser Richtung befolgte, herausgebildet hat.

Je mehr die Ernter bestrebt war, ihr Hauptaugenmerk auf die Deckung des Bedarfs der Armee zu richten und derselben ihre Unterstützung zu leihen, desto mehr Stützpunkte fand sie andererseits in dem Entgegenkommen der Regierung, welche zu diesem Zweck Hengst-Depots im Lande errichtete und sogenannte Remontemärkte ansetzte, auf welchen die zu militärischen Zwecken brauchbaren Pferde in noch jugendlichem Alter (3—4 Jahre) den Züchtern abgekauft wurden.

Vor diese Einrichtung den Pferdebesitzern die Aussicht, daß sie den jungen Nachwuchs nicht so lange in ihrem Besitz zu behalten brauchten, wie dies sonst bei den in den Handel übergehenden Pferden der Fall ist, so begründete sie auch ebenso ein lebendigeres Interesse in ihnen für aufmerksame und sorgfältige Züchtung, und setzte sie in den Stand, eine größere Zahl von Fohlen zu unterhalten, als sie dies sonst vermocht hätten. Der Staat seinerseits erhielt dadurch den Vortheil, eine genügende Zahl gesunder, ungebrauchter Pferde nach Maßgabe des Bedarfs zu seiner Disposition zu haben, welche zu ihrer weiteren Ausbildung sogleich den Remonte-Depots (jetzt 14 an der Zahl) überwiesen werden konnten. Auf diese Weise kann man mit Recht sagen, daß es das Militärpferd ist, welches in Preußen zur Hebung der Landespferdezücht in nicht geringem Umfange beigetragen, und andererseits, daß es die letztere ist, welche einen tüchtigen kriegsbrauchbaren Pferdebeschlag erzeugt hat.

Die Vertheilung des Pferdebestandes über das Territorium der einzelnen Landesheile, und die qualitative Güte desselben hat in neuerer Zeit, entsprechend den auf andere Grundlage gestellten Verhältnissen des modernen Kulturlebens, nicht unwesentliche Veränderungen erfahren, und wenn auch die am meisten mit Pferden ausgestatteten Provinzen diejenigen sind, in welchen die Landwirthschaft am intensivsten gepflegt wird, so treten doch in dieser Beziehung sehr prägnante Unterschiede zu Tage. Die für den Militärdienst am geeignetsten liefert Ostpreußen, Hannover und Posen, die anderen Provinzen folgen für denselben Zweck in nachstehender Reihenfolge, Brandenburg, Sachsen, Schlesien, Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau.

Das Preussische Pferd bleibt der Solidität seines Baues, der Eigenschaften des Temperaments und der Zähigkeit und Ausdauer wegen, das beste Kavalleriepferd. Der einträgliche Absatz, den die Züchter in Hannover haben, sowie die Mitwirkung, die ihnen das Gestüt zu Celle bei der Zucht selbst gewähren, haben dort wesentlich zur Veredlung des Landespferdes beigetragen. Das hannoversche Pferd ist groß, stark von gestämmtem Körper, mit regelmäßigem Gangwerk. Das in jener Provinz herrschende Streben nach Erzeugung von Vollblut hat den Gebrauchswert der Thiere nicht herabgesetzt. In Posen wird namentlich von der polnischen Bevölkerung die Pflege des Reitpferdes mit Interesse und Verständnis betrieben, und ist daselbst zu guter Entwicklung gediehen. In Brandenburg war die Vermehrung der Pferde bis zum Jahre 1864 in stetiger Progression, ungeachtet des im Ganzen mageren Weidelandes und der knappen Futtermittel, fortgeschritten. Sachsen hat überwiegend Zugpferde und einen mittelmäßigen Fohlenstand. Das Aeußere der Thiere erinnert an die Pferde Brandenburgischer Abstammung. In Schlesien hat die umsichtige Leitung der Staatsgestüte mit Unterstützung der großen Grundbesitzer einen kleineren aber fast noch dauerhafteren Pferdebeschlag als der Preussische ist, hervorgebracht. Die in früherer Zeit dem schlesischen Pferde oft gemachten Vorwürfe, es habe einen zu schwachen Rücken und unregelmäßige Gangarten, und sei nicht so widerstandsfähig gegen Strapazen wie das Preussische, sind in neuerer Zeit nicht so häufig gehört worden. Außer zum Reiten wird es auch zum leichtesten Zuge benutzt.

In Rheinland sind die Anbau- und Bodenverhältnisse mit dem getrennten Bestehen einer rationellen Pferdezüchtung bis in die neueren Zeiten hinein nicht günstig gewesen. Deshalb hat die Gestütsverwaltung dort besonders Werth auf Vertheilung schwerer und starker Hengste gelegt.

Die mit denselben beabsichtigte Fortpflanzung hat aber deshalb nicht den erwünschten Fortgang gefunden, weil die Züchter lieber vom Auslande kaufen, als selbst ziehen.

Nur einzelne spekulative Besitzer haben sich der Erziehung eines leichteren Pferdebeschlages zugewendet, weil derselbe bei dem Mangel dieser Race einträglicher ist. Westfalen hat und producirt nur starke Zugpferde mit langsamen Bewegungen, ausdauernd und zähe bei schwerer Lastarbeit. Aus diesem Grunde und weil ihnen die Zuchtengst nur ein für den dortigen Dienst nicht genügendes Arbeitspferd in Aussicht stellen, haben auch die Westfälischen Pferdezüchter nur selten von demselben Gebrauch gemacht. In Westfalen ist das Anwachsen der Pferdezücht seit Anfang dieses Jahrhunderts am geringsten gewesen, und ähnlich ist es mit der Qualität der Thiere gegangen.

Schleswig-Holstein-Pferde genügen in Bezug auf Aeußeres geringen Anforderungen, sind aber als schwere Reitpferde

brauchbar, während die von Hessen-Nassau mehr einen zu Wagenpferden brauchbaren Schlag geben.

Der Bedarf der Deutschen Armee excl. der Bayerischen, des Sächsischen, Württembergischen Corps an Remonten beträgt gro 1875 6549 Stück, jedes Kavallerieregiment erhält deren 63, jedes Feld-Artillerie-Regiment 56.

In Sachsen und Württemberg werden die für die Armee erforderlichen Pferde von Lieferanten freihändig angekauft. Es geschieht dies aus ökonomischen Rücksichten, in Bayern ist ebenfalls freihändiger Pferdeankauf, wobei indeß die jüngeren Thiere bis zur vollen Dienstbrauchbarkeit in die 4 vorhandenen Remontedepots eingestellt werden.

Am Ende des Jahres 1873 besaß die Provinz Preußen 531,831, Schlesien 256,467, Brandenburg 235,987, Posen 194,000, Pommern 172,181, Sachsen 164,311, Rheinland 134,256, Westfalen 115,674, Hannover 186,715, Schleswig-Holstein 134,144, Hessen-Nassau 65,225 Pferde. Im Dienst der Armee 78,538.

## Lady Franklin.

Die Fahrzeuge der neuen Englischen Polar-Expedition waren eben im Begriffe, ihre Fahrt nach dem Norden anzutreten, als Lady Franklin, die hochbetagte Gattin des ewig beklagten berühmten Nordpolfahrers Sir John Franklin, schwer erkrankte. Offenbar stand sie dem Ende ihres bewegten Lebens nahe. Die Aerzte machten daraus kein Hehl, sie selber ahnte es, aber noch einige Wochen sollte das matte Lebenslicht fortflackern, bis es gestern Abend 9 Uhr für immer erlosch.

Es war eine wunderbare thätige und entschlossene Frau. Ob zwar ein volles Menschenalter vergangen ist, seitdem ihr Gatte auf der Fahrt zur Aufindung einer nordwestlichen Durchfahrt mit den wackeren Gefährten zu Grunde ging, wurde sie nie müde, jede Unternehmung zu fördern, die denselben Weg verfolgte, ewig hoffend, daß dadurch neue Denkmale der Verschollenen nach Europa zurückgebracht werden könnten. Diesem Zwecke opferte sie einen großen Theil ihres Einkommens, trug kurz vor ihrem Ende noch das Zehnte zur Ausrüstung der Yacht Pandora bei, die, ihrem Freunde Herrn Allen Young gehörend, den von der Englischen Regierung abgeforderten Fahrzeugen vor Kurzem nachgefolgt ist in die Region des ewigen Eises und der langen Finsterniß.

Lady Franklin, geboren 1805 (nach anderen Angaben um mehrere Jahre früher) und mütterlicherseits von der Französischen Familie der Guillemauds abstammend, die nach der Zurücknahme des Oeüts von Nantes sich in England niedergelassen, scheint von ihrem Vater die Lust zu großen Reisen geerbt zu haben. In seiner Gesellschaft machte sie schon lange Reisen nach Holland, Dänemark, Norwegen, Deutschland, Spanien und Rußland und setzte dieses Reiseleben mit ihrem Gatten, der sie am 5. November 1828 heirathete, in noch größerem Maßstabe fort. Auf der durch ihn befehligten Kriegsfregatte Rainbow besuchten sie zusammen alle lebenswichtigen Punkte des Mittelmeeres und verweilten längere Zeit in Aegypten, Syrien und Griechenland. Später ging es nach Bantimens-Land, wohin Sir John als Gouverneur gesandt worden war, und von da nach allen Punkten Australasiens, selbst solchen, die dazumal nur sehr unternehmenden Reisenden zugänglich waren. Im Jahre 1844 war es, als ihrem Gatten der Befehl über die Expedition zur Aufsuchung der nordwestlichen Durchfahrt übertragen wurde, und am 18. Mai des darauffolgenden Jahres verließ er mit den Schiffen Erebus und Terror die Englische Küste um nie wieder heimzukehren. Während der ersten zwei Jahre war man seiner wegen kaum in Sorgen, da man Nachrichten aus den Polarregionen so bald nicht erwarten durfte. Als aber der dritte Frühling ins Land zog, ohne von den Abwesenden Kunde zu bringen, da wurden zwei Expeditionen zu ihrer Aufsuchung ausgerüstet. Die eine, unter Franklin's altem Kameraden, Sir John Richardson, sollte die nördlichen Küsten des Amerikanischen Festlandes zu Lande durchsuchen, während die zweite unter der Führung eines anderen Freundes, des wackeren Sir James Ross, den Spuren der verschollenen Fahrzeuge zu Wasser folgen sollte. Daß Beide unrichtiger Sache heimkehrten ist bekannt, und von vielen Seiten wurde damals die Hoffnung aufgegeben, jemals auch nur die leise Spur Franklin's wiederzufinden. Seine Gattin aber verzweifelte nie, hing vielmehr fest an dem Glauben, daß er mit seinen Gefährten irgendwo lebend in einer Eiswüste stecke, und agitirte so eifrig und mächtig, daß die Englische Regierung sich gezwungen sah, eine neue Expedition zur Aufsuchung der Vermißten auszusenden. Sie wurde durch Sir Edward Belcher geführt, und vermittelte ihrer und der gleichzeitig unternommenen Forschungen D. Rae's, welche zur Erlangung vieler Denkmale der Franklin'schen Expedition führten, war jeder Zweifel an deren unglücklichem Ende zum Schweigen gebracht. Von nun an hielt, trotz des ewigen Drängens der eben Verstorbenen, kein Englisches Ministerium sich berechtigt, auf Staatskosten weitere Expeditionen auszurüsten, um nach noch anderen Hinterlassenschaften der Verunglückten zu forschen. Da that denn Lady Franklin aus ihren Privatmitteln, was Lord Palmerston verweigern zu müssen glaubte, rüstete zumeist aus diesen den „For“ aus und bestimmte den damaligen Commandeur, jetzigen Admiral Sir Leopold McClintock, dessen Leitung zu übernehmen. Durch ihn erst, richtiger gesagt durch einen seiner Lieutenants, Namens Hobson, wurden auf King William's Land die lange gesuchten Documente über den ersten Theil seiner Expedition, seinen Tod und anderes Einschlägige gefunden und nach Europa gebracht. Dies geschah im Herbst des Jahres 1859, und zum Dank für ihre aufopfernden Be-

mühungen erhielt sie — die erste Frau — die goldene Medaille der Geographischen Gesellschaft, die seitdem nur noch einer einzigen ihres Geschlechts, der Mrs. Somerville, zuerkannt worden ist.

Damit war der eigentliche Hauptzweck ihres langen Witwenlebens erreicht. Von da an kränkelte sie mehr oder weniger, suchte Erholung und Zerstreuung in großen Reisen nach Amerika, Asien und Afrika, bis sie endlich im Jahre 1871 auch diesen anstrengenden Vergnügungen Lebenswohl sagen mußte. Ihre letzte Fahrt war durch Spanien, den Süden Frankreichs und von da nach Ammergau im Jahre 1871, wo sie die Passionsspiele ansehen wollte. Seitdem hat sie England nicht verlassen und brachte den größten Theil des Jahres in London selber zu, aber darum — wie schon oben bemerkt wurde — mit nicht minder lebhaftem Interesse alles verfolgend, was mit Polar-Expeditionen irgendwie im Zusammenhang stand. Sie besaß Freunde an allen Enden der Welt (vor zwei Jahren erst hatte sie die Wittwe des Königs Kamehameha IV. von den Sandwich-Inseln bei sich zu Gast) und unterhielt stets einen sehr ausgedehnten Briefwechsel. Ihr Sterben soll leider kein leichtes gewesen sein.

## Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Schluß.)

„Der Bann ist gelöst, auch von Mathildens Seele, geh' hin, mein Bruder, und gewinne Dir diesen Schatz.“

Bald sah man den Pfarrer Ehrhard durch die noch öden und kahlen Weinberge dem Schlosse Brach zuschreiten, wo ihn mit sanftem Erröthen Mathilde Tomsdorf in jenem Stübchen empfing, das sie einst als Gesellschafterin der blinden Gräfin bewohnt und auch jetzt wieder bezogen hatte. Stumm und verlegen stand der ernste Mann vor ihr und als sie ihn fragend anblickte und er in das ruhige, klare Auge der Dulderin schaute, da fand er plötzlich den Muth in sich, ihr zu sagen, daß er sie schon lange heimlich geliebt und seit jener Stunde, wo er sie von dem letzten Schritt der Verzweiflung zurückgehalten, dem Gedanken Raum gegeben, daß nur sie allein ihm vom Himmel bestimmt sei; und wie er niemals irre geworden in dem Glauben an sie und nur in dieser letzten Zeit, als Graf Ulrich so seltsam lange gezögert mit seiner Werbung um die Comtesse Wildensfels, Zweifel empfunden und dem Gerüchte, welches sie und den Grafen mit einander in Verbindung gebracht, beinahe Glauben geschenkt habe.

Mit gesenktem Blick, bald glühend roth, bald blaß werdend bei den Worten des Pfarrers, welche immer wärmer seinem Herzen entströmten, stand Mathilde vor ihm und glaubte zu träumen, so plötzlich ein stilles heiß ersehntes Ayl des Lebens gefunden zu haben. Noch immer schwieg sie, als er geendet und ihre Hand mit innigerem Druck ergriffen hatte, noch immer hatte sie den seuchten Blick gesenkt, als fürchte sie aus dem süßen Traum vor schnell zu erwachen.

Lange harrte der Pfarrer auf Antwort, dann ließ er feufzend ihre Hand los und bat leise um Verzeihung, wenn er sie betrübt oder gar erzürnt haben sollte mit seiner Werbung.

Da zuckte sie jäh zusammen und ein warmer, heller Blick traf sein Herz wie Frühlingsahnung. Rasch trat sie an ihre Kommode und nahm daraus ihr Tagebuch, dessen Verlust sie einst fast zum Aeußersten getrieben und das sie nach dem Tode der blinden Gräfin wieder erhalten hatte. Eine Purpurgluth überflog ihr feines, blaßes Antlitz, als sie das Buch aufschlug und, mit dem Finger auf die letzten Zeilen deutend, es ihm schweigend hinreichte.

Ehrhard las rasch und ein Zittern durchflog seinen Körper: der Schluß aber lautete: „Ich bin frei, meine Unschuld ist erwiesen, das Letzte und Durchbarste habe ich für ihn und des Mannes Willen dulden müssen, der mich um meine Jugend betrogen, mich so tief unglücklich machte: einst opferte ich ihm Alles, nur nicht meine Ehre, die er mir nun noch schließlich rauben wollte, — das durfte ich nicht dulden. Ich bewahrte ihm meine Liebe und trauerte um ihn, wie um einen geliebten Todten. Der Bann ist gelöst, mein Herz frei — ich verzeihe dem Glenden, wie Gott ihm vergeben möge, was er an mir und der Menschheit gefrevelt. Ob dieses Herz, das zum ersten Mal nach so langen Jahren frei athmet, noch auf Glück, auf Liebe Anspruch machen darf? — Gott, Du allein weißt es, welche stille Sehnsucht in mir ruht seit jener Stunde, wo die sanfte Hand eines Deiner Diener mich von dem Abgrunde zurückzog; wie sein Bild seitdem in meinem Herzen lebt und die Liebe, die ich längst begraben wähnte, wie eine neue Opferflamme emporwacht für ihn, den milden Pfarrer von Nothensee, den ich hoffnungslos lieben werde bis ans Grab.“

Als Reinhold Ehrhard diese Worte gelesen, da umpfing er die Erröthende und preßte sie an seine Brust im seligsten Glück und Beide empfanden in der Tiefe ihres Herzens, daß Gott sie für einander geschaffen habe und keine feindliche Macht als nur der Tod sie fürderhin zu trennen vermöge.

Sie merkten es nicht in ihrem stillen Glück, daß sich die Thür leise geöffnet und das taubstumme Mädchen

mit dem Ausdruck schmerzlicher Ueberraschung auf sie hinstarrte.

Als Mathilde sie zuerst bemerkte, und sich lächelnd und erröthend aus Reinholds Armen wand, wollte Nettchen erschreckt entfliehen — ein Blick bannte sie zurück, und langsam näherte sich das Kind, die Augen worin Thränen glänzten, zu Boden gesenkt.

Mathilde stellte sie zwischen sich und den Pfarrer und erzählte ihr mit beredten Zeichen von ihrem Glück und wie sie mit ihr ziehen solle ins Pfarrhaus, um nie von ihr getrennt zu werden, da leuchteten die Augen der Taubstummen und ihre Hände küssend, kniete sie vor ihrer Beschützerin nieder, um mit stehendem Blick den Pfarrer zu bitten, seine Einwilligung dazu zu geben.

Dieser nickte und sprach tief ergriffen: „Und wärest Du das Gegenheil von dem, was Du bist, theure Mathilde! ja wärest Du eine große Sünderin, dieses Kind müßte Dich vor Gott entschuldigen!“

Doben auf dem Söller ihres alten väterlichen Schlosses, das so melancholisch und verfallen in die romantische Gegend hinausblühte und kaum seinen Namen mehr verdiente, stand Hildegard von Wildensfels und ließ sehnsüchtig den Blick über Wälder und Felder schweifen.

Drinnen schaltete und waltete die Gräfin, ihre Mutter, mit der alten Beschlieferin, welche ihr soeben Rechnung über den Haushalt ablegte und die strenge Weisung empfing sich nach allen Seiten hin immer mehr einzuschränken.

Hildegard seufzte tief und schmerzlich, sie wußte am besten, was diese laute und scharfe Mahnung der Mutter andeuten und wachsende Verlegenheit ihrer Vermögensverhältnisse sie auf's Neue zwingen sollte. Sie konnte sich's doch endlich nicht verhehlen, daß der Mutter Urtheil, ihre kalten, tief einschneidenden Gründe berechtigt waren und das Gerücht, das natürlich auch zu ihr gedrungen, wahr sein müsse.

Und nun, mitten in diese Kämpfe und Zweifel hinein, kam eine sogenannte glänzende Partie, ein reicher neugeadelter Grundbesitzer, der sein neues Diplom auf den alten Stammbaum der Wildensfels pflanzte. Die Mutter war natürlich mit Leib und Leben für diese Partie und forderte es geradezu von der Tochter dieses Opfer, um den treulosen Besitzer von Lörach zu zeigen, daß sie nicht verlassen sei ohne ihn.

„Muth, meine theure Comtesse, Muth!“ mahnte Rannette. „Soll der Graf einen so schlechten Begriff von unserer Treue bekommen? — Ist es nicht sehr wahrscheinlich, ja, gewiß, daß er uns nur auf die Probe stellt, da die Prüfung mit dem Amerikaner uns eigentlich ein wenig unentschlossen fand.“

Hildegard nickte trostlos und eilte hinaus auf den Söller.

Da sprengte ein Reiter, von einem Diener gefolgt, in den Schloßhof. Er blickte hinauf und schwenkte grüßend den Hut. Hildegard war nahe daran, in Ohnmacht zu sinken, doch wartete sie damit, bis sie, von Ulrichs Armen umschlungen, eine sichere Stütze gefunden hatte. In der stillen Freude ihres Herzens hielt sie es für gerathener, nichts zu berühren, was irgendwie unangenehme Empfindungen erwecken könnte, sondern ruhig auf die empkommene Werbung des reichen Erben zu warten. Wie ward ihr aber, als der Graf bei der Tafel mit dünnen Worten davon sprach, in Lörach Fabriken anlegen und neben der Gründung einer eigenen Druckerei auch ein Journal herausgeben zu wollen.

„Ich will alle meine Kräfte dem Wohle des Volkes weihen,“ sprach er ernst, „um die Zeit mit vorbereiten zu helfen, welche die krassen Vorurtheile wie Spreu vor dem Winde wegblasen wird. Willst Du mir hierzu als mein treues Weib Deine Hand leihen, Hildegard?“ setzte er hinzu, zärtlich und ernst die Hand ihr reichend.

„Ja, Ulrich, das will ich von ganzer Seele und mit voller Hingebung,“ versetzte die Comtesse, freudig ihre Hand in die seine legend.

„Und Sie Frau Gräfin,“ wandte er sich an die stumm dastehende Mutter, wollen Sie mich unter diesen Bedingungen, die Hilda acceptirt, als Sohn annehmen?“

Es war ein kurzer, aber harter Kampf für die stolze Gräfin, doch siegte Klugheit, von der Nothwendigkeit dictirt. Ihre Kinder segnend, sprach sie ihre Freude darüber aus, die beiden einzigen legitimen Erben vereint zu sehen fürs ganze Leben und so den Himmel versöhnt zu wissen in diesem Bunde.

Daß Graf Ulrich nun auch nicht lange mehr warten wollte, die Geliebte als sein Weib heimzuführen, läßt sich ermessen. Die Vermählung wurde um die Mitte des Wonnemonats festgesetzt und das Programm bis aufs Kleinste bestimmt.

Und als die Nachtigallen ihre süßen Lieder ertönen ließen und Hain und Flur im reichsten Blüthenschmuck prangte, da legte auch Schloß Lörach sein schönstes Gewand an, um die Hochzeitsgäste zu empfangen.

In der Kirche zu Rothensee wurden Ulrich und Hildegard von dem Pfarrer Ehrhard verbunden, der nach diesem feierlichen Acte selber mit der Braut vor den Altar trat, um sich von einem Amtsbruder ebenfalls trauen zu lassen.

Das war ein Doppelfest, wie Schloß Lörach es niemals schöner gesehen, da Liebe und Glück die Herzen mit Rosenkesseln umwunden und das Unglück sie geprüft hatte in seinem läuternden Feuer.

Wir haben nur noch hinzuzufügen, daß Fräulein Armgard nach wie vor mit der geliebten Schwägerin im Pfarrhause schaltete, und Nettchen als Mitglied der

Familie, besonders bei der Ankunft des ersten Söhnchens, sich äusserst nützlich, ja unentbehrlich erwies.

Daß Rannette den Förster des Grafen wirklich heirathete und zuweilen die Ehre genoß, die hohen Herrschaften auf dem alten Jagdschloße zu bewirthen, dürfen wir um so weniger verschweigen, als ihre Klugheit sie zu keiner geringen Person unseres Romans gemacht, wie wir auch hinzufügen, daß ihr Bruder als Kammerdiener des jungen Grafen von Waldstein-Lörach alle seine Wünsche und kühnsten Hoffnungen erfüllt sah.

Madame Laurette erhielt eine kleine Pension, während der alte Jäger Klaus neben dem Titel eines Inspectors von seiner Herrschaft auf jede Weise ausgezeichnet wurde, für seine Treue und Anhänglichkeit, die er dem rechten Erben stets erwies.

Der Graf aber hielt Wort, er verwandte und verwendete noch heute seine reichen geistigen wie pecuniären Mittel mit Klugheit und weiser Mäßigung zum Wohle des Volkes, zum echten Heile der Menschheit und zeigt durch die That, daß nur die Arbeit, auf welchem Gebiete des Lebens es auch immer sei, den Menschen wahrhaft adelt.

### Vermischtes.

\* \* Herr Pablinger, der Besitzer des „Hotel du Lac“ in Genf, ließ vor einiger Zeit zur Bequemlichkeit seiner Gäste im Treppenraume einen Aufzug, einen sogenannten „Lift“ herstellen. Da kommt eines Tages ein Engländer angefahren und verlangt ein Zimmer. Man weist ihm eines in der ersten Etage an. Als er jedoch den Aufzug erblickt, verlangt er eines im letzten Stockwerke, nicht weil es billiger, sondern leblicher, um das Vergnügen zu haben, recht oft auf- und niederfahren zu können. Davan findet er nun so immenses Vergnügen, daß er den Apparat ganz zu seiner alleinigen Disposition haben will. Er läßt den Wirth rufen und es entspinnt sich folgendes Gespräch: „Ich wollen den Lift mietzen ganz allein für mich. — Thut mir leid, aber der Aufzug ist für alle Gäste des Hauses — Wa — warum nicht? Ich bezahlen dafür. — Bedauere sehr, es geht nicht. — Ich bezahlen ein Pfund every day. — Unmöglich. — Zwei Pfund. Der Wirth bleibt unbeugsam — der Engländer aber auch. — Wenn ein Engländer eine fixe Idee im Kopfe hat, so setzt er sie auch durch. Er läßt sich Tisch und Stuhl in den Aufzug bringen und sich da ein Frühstück, Diner und Souper serviren, wobei er beständig auf- und niederfährt, welches Experiment auch in der Zwischenzeit unzählige Male ausgeführt wird. Das geschah so lange, bis er abreiste.“

\* \* [Eine merkwürdige Schiffs-Geschichte.] Das Schiff „Glace“ aus London, das am 15. d. von Adelaide in der Themse ankam, bringt die Kunde von einem fürchterlichen Vorfalle, der sich kürzlich auf offenem Meere ereignete. Am 27. ult. begegnete der „Glace“ einem nach auswärts bestimmten Schiffe Namens „Jessin Osborne“ und wurde von dessen Capitän angerufen, der berichtete, daß ein Mitglied seiner Mannschaft wahnsinnig geworden sei, daß der Irtsinnige sich seit fünf Tagen in dem Lanter stationirt habe und daß nichts ihn bewegen könnte, herabzusteigen. Der Capitän theilte ferner mit, daß der Irtsinnige das Takelwerk zerschneide und den Hochbootmann, der, um ihn daran zu verhindern, zu ihm hinauf geklettert war, derartig angegriffen habe, daß er auf das Verdeck fiel und Arme und Beine brach. Der Capitän hielt es im Interesse der Sicherheit seines Schiffes und seiner Mannschaft für nothwendig, den Wahnsinnigen zu erschießen, und nach einiger Verabredung wurde beschossen, zu diesem traurigen Auskunftsmitel zu schreiten. Im Beisein der Offiziere und Mannschaft des „Glace“ wurde der Unglückliche hierauf mit einem Revolver erschossen und sein Leichnam über Bord geworfen.

\* \* Nach amtlichen Erhebungen bestanden im Jahre 1874 in Berlin an Fabriken und gewerblichen Anlagen, welche mit Dampf- kraftarbeiten oder mehr als 10 Arbeiter beschäftigen 1906 Etablissements, welche zusammen 64,510 Arbeiter beschäftigten. Von diesen waren 51,501 Personen männlichen und 11,806 Personen weiblichen Geschlechts. Kinder unter 14 Jahren wurden nur 101 beschäftigt und von diesen waren 66 Knaben und 55 Mädchen. Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren fanden sich 1137 resp. 770 zusammen 1890 vor. Das größte Contingent aller Arbeiterkategorien stellen die Maschinenbauer, dann Gelbgießer, Gürtler, Holzschneider, Spinner und Weber folgen.

### Provinzielles.

[Königliche Ostbahn.] Nach dem Vorgange des Elsaß-Lothringischen und der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn wird allernächstens auch die Ostbahn für ihr Gebiet die wichtige, nach ihrer Bedeutung von uns schon vor längerem eingehend gewürdigte Institution eines Eisenbahnrathe ins Leben rufen. Die Einführung von Ausschuss-Sitzungen von Direktionsmitgliedern der Eisenbahnverwaltungen mit Delegirten der Handelsvorstände wird von der königlichen Direction der Ostbahn noch in diesen Tagen praktisch zur Ausführung gebracht werden. Der Vorsitzende der genannten Behörde, Herr Geh. Bau Rath Wex, fordert alle Handelsstände im Bereiche der Königl. Ostbahn (einschließlich Stettins und Memels) auf, zu der ersten zu constituirenden Sitzung am 29. dieses Monats Delegirte nach Bromberg zu senden und ihm behufs Feststellung der Tages-Ordnung bis zum 20. d. M. die zur Verhandlung in der Sitzung anzunehmenden Gegenstände mitzutheilen. Zugelassen zu der Verhandlung in den Ausschuss-Sitzungen werden nur Gegenstände, welche das Interesse von mindestens 2 der beteiligten Handelsplätze betreffen. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft von Königsberg i. Pr. welches seine Delegirten schon in einer früheren Sitzung erwählt

und der königlichen Direction der Ostbahn angezeigt hatte beantragt seinerseits wie aus den Berichten der Königsberger Blätter ersichtlich, folgende Gegenstände auf die Tages-Ordnung der bevorstehenden Ausschuss-Sitzung zu setzen: Erstens Annahme oder Aenderung der nach dem Muster Elsaß-Lothringens von der königlichen Direction der Ostbahn aufgestellten vorläufigen Geschäftsordnung für die Ausschuss-Sitzungen, zu welcher das Vorsteheramt, obwohl im Ganzen mit derselben einverstanden, in einem Punkte schon früher einen kleinen Zusatz beantragt hatte. Zweitens Verabredung über die reglementarischen und Tarifbestimmungen für den Deutsch-Russischen Verkehrsverkehr, vielleicht den wichtigsten Gegenstand, welcher zur Zeit in Ausschuss-Sitzungen mit Directions-Mitgliedern der Königl. Ostbahn erörtert werden kann, da die bisherigen Verhandlungen und Correspondenzen des Vorsteheramtes darüber, wenn auch in mehreren, so doch noch bei Weitem nicht in allen Punkten zu einer Verständigung zwischen den Handels- und Eisenbahn-Interessen geführt haben. Drittens Verabredung über einen Antrag des Vorsteheramtes, alle auf den Güterverkehr bezüglichen, vom Publikum zu berücksichtigenden Anordnungen und Verfügungen der Bahnverwaltung mindestens 14 Tage vorher den betreffenden Handelsvorständen mitzutheilen und in den gelesten Blättern bekannt zu machen; während man nicht selten an die Befolgung neuer Verfügungen erinnert wird, deren Existenz man noch gar nicht kennt. Endlich viertens Verabredung eines weiteren Antrages des Vorsteheramtes, die Entladungsfrist für Wagenladungen entweder zu verlängern, oder doch erst vom Augenblicke der beschleunigten Verladung des Wares an den Empfänger zu rechnen und nur bei Ueberschreitung der in dieser Art berechneten Frist besondere Ausnahmen zu erheben; damit man nicht, wie jetzt, zur Bezahlung von Kosten für Ueberschreitung der ungemein kurzen Entladungsfrist genöthigt werden kann, auch wenn man die Nachricht von Ankunft des Gutes erst empfangen hat, nachdem die Entladungsfrist schon ganz oder doch zum großen Theile verstrichen ist. Alle diese Gegenstände betreffen nicht bloß das Interesse Königsbergs, sondern mehr oder weniger das Interesse fast aller am Ostbahnverkehr beteiligten Handelsplätze. Sie gehören daher entschieden zum Verabredungskreise des Eisenbahnausschusses. Mit dem betreffenden Schreiben des Vorsteheramtes der Königsberger Kaufmannschaft an die Königl. Direction der Ostbahn kreuzte sich ein Rescript der letzteren, worin dieselbe ihren nächsten Winterfahrplan mittheilt, welcher ebenfalls ein Gegenstand der Tagesordnung der bevorstehenden Ausschuss-Sitzung sein soll.

Graz, 19. Juli. Die gegenwärtige Saison dürfte bereits jetzt auf einer Höhe des Besuches angelangt sein, wie ihn frühere Jahre nicht aufzuweisen haben. Wenn darüber bestimmte Nachrichten nicht zu haben sind, so liegt dies an einem eigenthümlichen Conflict, welcher, der Vabegesellschaft von der hiesigen Gemeindevertretung aufgezwungen, gleich beim Beginn der Saison den allgemeinen Unterhaltungstoff bot. Die ankommenden Vabegäste wurden nämlich mit einer gedruckten Ansprache der Gemeindevertretung begrüßt, welche sowohl das Gesellschaftscomitee wie auch die Vabeverwaltung anklagte, die Interessen der Gesellschaft aus „persönlicher Machtvollkommenheit“ zu mißachten und nicht in gleicher Weise wie die Gemeindevertretung danach zu streben, den Vabegästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Bei unbesangener Würdigung des betreffenden Schriftstückes mußte es jedem Leser einleuchten, daß diese durch die neue Kreisordnung zur „Machtvollkommenheit“ gelangte Gemeindevertretung damit nichts Geringeres beabsichtigte, als die freiwillig von den Vabegästen für Vergnügungen und dauernde Verschönerungen aufgetragenen Beiträge in die Land zu bekommen, um uns nach ihrer Auffassung selig werden zu lassen, d. h. um die Beiträge zu örtlichen Zwecken zu verwenden, deren Ausführung lediglich Sache der Commune ist. Die Herren waren freilich so gültig, in der von ihnen vorgeschlagenen Neubildung des Verwaltungscomitees die Hälfte des Vorstandes aus Vabegästen zuzulassen, während sie selbst die andere Hälfte zu stellen sich erboten; die am 5. d. M. stattgehabte Generalversammlung hat indessen durch die einstimmig erfolgte Wiederwahl des alten Comitees diese völlig unberechtigte Maßnahme zurückgewiesen, und damit wäre die Sache abgethan, wenn uns nicht die Machtvollkommenheit der Gemeindevertretung die Fremdenlisten vorenthalten würden, deren Herausgabe bisher selbst die Königl. Regierung zu Königsberg als die vorgeordnete Behörde nicht durchzusetzen vermochte. Das Comitee hat sich inzwischen selbst geholfen und bereits die erste Vabefliste erscheinen lassen, es bleibt also nur der Gegenstand privater Neugierde, wie sich dieser zwischen Regierung und Gemeindevertretung wegen Herausgabe der Fremdenlisten schwebende Conflict lösen wird. (K. S. Z.)

Königsberg. Von den Preisaufgaben, welche die fürstliche Jablonowski'sche Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig für die Jahre 1875—78 gestellt hat, hebt die „K. S. Z.“ die drei folgenden, unsere Provinz besonders interessirenden Thematika hervor: 1. Eine Geschichte der Ausbreitung und Weiterentwicklung der Deutschen Sprache in Ost- und Westpreußen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf die Vertheilung der beiden Deutschen Hauptdialecte an dem Prozesse (für 1875). 2. Ueber Heringsfang und Heringshandel im Gebiete der Nord- und Ostsee (für 1876). 3. Eine wohlgeordnete, aus den besten erreichbaren Quellen geschöpfte Zusammenstellung der deutlich nachweisbaren slavischen Namen für Ortschaften des jetzigen Deutschen Reiches (für 1878). Der Preis beträgt je 700 Mark. Die Verwerbungschriften sind in Deutscher, Lateinischer und Französischer Sprache zu verfassen. Die Einlieferungszeit endet mit dem 30. November des angegebenen Jahres.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülff in Memel.